

Der Storchenturm

Herausgegeben von
Fritz Markmiller

LAMBERT GRASMANN.

500 Jahre Heilig-Geist-Spital in Vilsbiburg, Seite 43 bis 68

Gescannt von Peter Käser, 01.2021

Lambert Grasmann

500 Jahre Heilig-Geist-Spital in Vilsbiburg

Einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte Vilsbiburgs stellt die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Heilig-Geist-Spitals dar. Fast 500 Jahre lang, von 1476 bis 1957, beherbergte das Gebäude neben dem Torturm und zeitweise auch das Äußere Spital im Oberen Markt die Spitalinsassen. Über die Jahrhunderte hinweg erfüllte die Stiftung, die der Fundator Caspar Westendorfer 1476 ins Leben rief, die Bestimmungen der Stiftungsurkunde. Ob aber in Vilsbiburg vor der Gründung

seines Spitals schon eine solche Einrichtung bestanden hatte, läßt sich nicht feststellen.

Die Aufgaben haben sich im Lauf der Zeit geändert. Waren die Spitäler früher Wohn- und Pflegestätten alter und kranker Bürger, auch Absteigequartiere für Reisende, so dienen sie heute in aller Regel als Altersheime. Der Geschichte des Spitals in Vilsbiburg nachzugehen, ist das Anliegen dieses Aufsatzes.

DIE STIFTUNGSRKUNDE

Die Urkunde¹⁾ ist auf dünnem Pergament in lateinischer Sprache abgefaßt. Das Siegel ist nicht mehr vorhanden. Die Größe beträgt ca. 46,5 x 41,5 cm, der Textteil ist auf einer Fläche von ca. 39 x 34 cm geschrieben. Die alte rückseitige Beschriftung lautet „*fundacio hospitalis*“, „*Vilspiburg Hospital*“ und „*anno 1476imo*“, eine jüngere, im 19.

Jahrhundert angebrachte: „*Foundations Urkunde des Armenspitals in der Stadt Vilsbiburg bey der St. Catharinen Capelle. Fundator ist Caspar Westendorfer, Plebanus Sancti Judoci Lanzhuote.*“

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts war die Urkunde nicht mehr vorhanden. Erst um 1850 hat sie nach langer Irrfahrt ein Vilsbiburger Bürger kurioserweise bei einem „Käskäufer“ aufgefunden und erworben.²⁾ Nachstehende Auszüge aus der Stiftungsurkunde³⁾ geben einen Überblick über ihren sachlichen Inhalt. Voran gehen allgemeine Betrachtungen über die von der Heiligen Schrift geforderten Werke der Barmherzigkeit.

¹⁾ StadtA Vilsbiburg, Urkunden des Heilig-Geist-Spitals.

²⁾ StadtA Vilsbiburg, Tit. III Fach 19 Nr. 1, Schreiben der Gde. Vilsbiburg an das Landgericht Vilsbiburg von 1855.

³⁾ Die Auszüge wurden einer Übersetzung entnommen, die Pfarrer Dr. Neumayer um 1855 besorgte; sie liegt dem Original bei.

Grund der Stiftung

Kaspar Westendorfer möchte nach seinem Tod durch diese Stiftung die verheißene Barmherzigkeit Gottes erlangen und zugleich seinen Geburtsort [Vilsbiburg] durch Wohltätigkeit ehren.

Ort des Spitals

Es befindet sich im Markt Vilsbiburg, nächst der Kapelle der hl. Katharina.

Der Wille des Fundators

Zur Wohnung des Spitals und seiner Pfründner übergibt und schenkt er das Haus nächst der Katharinenkapelle, das er mit großen Kosten und Aufwand von Grund auf erbaut hat, zugleich mit Haus und Garten außerhalb des Marktgrabens.

Anzahl der Pfründner

Die Zahl der aufzunehmenden Personen soll je nach Vermögen und Einkünften des Spitals unbestimmt bleiben.

Verpflegung

Die Armenpfründen haben gleich zu sein. Die Verpflegung ist nach dem Muster des Spitals in Landshut jedem gleich zu reichen.

Die Aufnahme in das Spital und die Entfernung daraus sowie die Verwaltung

behält sich Westendorfer zu Lebzeiten selber vor. Nach seinem Tod haben dies der Kammerer und die Ratsversammlung von Vilsbiburg, aber nicht die ganze Gemeinde zu übernehmen. Sollten sich diese aber in der Amtsführung als nachlässig erweisen, muß die Gemeinde

dies beim Bischof oder obersten Schirmvogt zur Anzeige bringen.

Leitung des Spitals

Der Spitalmeister, der aus den Personen des Spitals gewählt wird, wohnt im Spital. Er ist unter Mithilfe des zeitweiligen Kammerers zuständig für die Austeilung der Almosen. Alljährlich hat er über die Einkünfte und Ausgaben des Spitals dem Bischof oder an dessen Stelle dem Dekan des Landkapitels oder wenigstens dem Kammerer und Rat des Marktes, unter Hinzuziehung des Ortspfarrers, Rechnung abzulegen. Dies sei auch in den anderen Spitälern üblich.

Die Gelder des Spitals, sowie die besseren Sachen daraus, auch die der Armen und der Kirche, dann alle Urkunden und Briefschaften, sollen in der Sakristei unter dreifacher Sperre hinterlegt werden. Einen Schlüssel besitzt der Pfarrer, einen weiteren der Kammerer, den dritten der Spitalmeister. Es darf daraus nichts verwendet werden, als zum Bedarf der Kapelle und der Armen des Spitals. Westendorfer unterwirft das Spital und seine armen Insassen dem Schutz des Bischofs von Regensburg und dessen jeweiligen Nachfolgers, sowie Herzog Ludwigs.

Einkünfte, Vermögen und Zuflüsse des Spitals

Westendorfer schenkt kraft Briefs

- die Hube in Erlham, die 4 Pfund Landshuter Pfennig und 8 Denare bezahlt,
- aus dem Gut in Riedelsheim 2 Scheffel Weizen, 1 Scheffel Korn und eine bestimmte Menge Flachs, wie man gewöhnlich sagt „ein Schot Harb“,

* Oberbergkirchler Pfarr

Handwritten Latin text in a Gothic script, likely a continuation of the document's content. The text is dense and covers most of the page, with some decorative flourishes at the bottom.

c) den vierten Teil des sogenannten Schreierhofs in Niederhausen, der seine Zahlung in Getreide, Geld und anderen Kleinigkeiten macht, wie es auch der Kaufbrief enthält;

d) Ferner schenkt Westendorfer das Lindengut bei Geisenhausen, das nach Anordnung 3 Pfund Pfennig, 2 Hennen und 8 Denare zahlt,

e) dann aus dem ehemaligen Zaindlhaus in Geisenhausen 12 Schilling Denare,

f) aus dem Hartl-Haus in Vilsbiburg 4 Schilling,

g) aus dem Haus des Bäckers Andree 2 Pfund Pfennige,

h) aus der Peuerbacher Wiese 1 Pfund Pfennig,

i) aus dem Bäcker-Holzner-Haus in Vilsbiburg 1 Pfund Pfennig,

j) eine Loh mit nur Felberholz, die 6 Schilling Pfennig bezahlt,

k) 60 Pfennig aus Ödlein bei Ödenfurt,

l) aus dem Püchl-Gut in Götzdorf 4 Schilling Pfennig,

m) den Drittel-Zehent aus der Schwaige in Wolfstein.

Der Stifter schenkt dies alles ohne Lasten, wie in den Kaufbriefen zu lesen ist, wobei er sich vorbehält, bei Lebzeiten weiteres zu geben und zu erwerben.

Aus diesen Schenkungen, aus den täglichen Almosen und den übrigen Sammlungen, sollen die armen und elenden Personen gehörig gepflegt werden, wie dies in anderen Spitälern zu geschehen pflegt. In allem sollen die Rechte der Pfarrkirche und des jeweiligen Pfarrers gewahrt bleiben.

Sollte die gegenwärtige Stiftung erlöschen, sind alle Schenkungen mit freier Verwaltung und vollem Eigentumsrecht an die Spitälern in Landshut, Pfarrkirchen, Ötting und Mühlendorf zu übergeben und dies nach dem Willen des Bischofs von Regensburg und seines Nachfolgers, ohne eines anderen Widerspruchsrecht.

Dies ist geschehen im Pfarrhof Westendorfers, zu St. Jodok in Landshut, im Jahr 1476 am St. Nikolaitag [= 6. Dezember] in Gegenwart der aufrichtigen Männer Magister Johann Vogl, Herr Johann Manhardt, Johann Benedicti und Leonhard Spechleseder und mehrerer anderer glaubwürdiger Männer.

DER STIFTER UND SEINE FAMILIE

Kaspar Westendorfers Geburtsort ist, wie er selbst in der Stiftungsurkunde angibt, Vilsbiburg. Das Geburtsdatum

ist nicht bekannt, gestorben dürfte er um 1480 sein. Seine Eltern, Thoman und Dorothea Westendorfer, bewohnten ein Haus im Oberen Markt, heute Frontenhausener Straße 59.⁴⁾ Der Vater tritt 1412 und 1433 in Verträgen als Siegler auf, genannt als der „weise Thoman der Westendorffer zu Pyburg“. ⁵⁾ Die Siegel der Urkunden tra-

⁴⁾ Spirchner, Bartholomäus: Beiträge zur Geschichte des Marktes Vilsbiburg. [1921], S. 131 ff.

⁵⁾ PFA St. Jodok Landshut, Urkunden Nr. 5 B, bzw. 6 B.

gen das Westendorfer'sche Wappen, im Schild einen breiten, rund erhabenen Ring, das auch der Sohn Kaspar weiterführt.

Über das Leben des Stifters ist uns sehr wenig überliefert. Vor seinem Wirken in Landshut versah er die Pfarrei in Aufhausen bei Landau.⁶⁾ Daß er die Pfarrei St. Jodok in Landshut übertragen bekam, zeugt von dem großen Ansehen seiner Person. Über 20 Jahre, nämlich von 1460 bis 1480, war er dort Kirchherr.⁷⁾ In der Stiftungsurkunde nennt er sich einige Male Magister, somit war er Inhaber eines akademischen Grades. Eine Verkaufsurkunde von 1471 — er tritt uns hier als Käufer des Gütls von Hans Widmair zu Euchendorf gegenüber — nennt ihn den „würdigen und hochgelehrten Maister Caspar Westendorfer“. ⁸⁾

Die Westendorfer in Vilsbiburg scheinen eine sehr begüterte Familie gewesen zu sein. Bereits drei Jahre später, nämlich 1474, vermachte Kaspar nach St. Jodok eine größere Stiftung, im Fundationsbrief nennt er sich wieder Magister. Er übergibt für den Allerheiligentalter und für Stiftungen von Messen mit Vigil, Vesper und Placebo für sich und seine Eltern Thoman und Doro-

Die Stiftungsurkunde berichtet uns, daß das Spitalgebäude 1476 bereits fer-

⁶⁾ wie Anm. 4).

⁷⁾ PFA St. Jodok Landshut, Verzeichnis der Pfarrherren von St. Jodok.

⁸⁾ PFA St. Jodok Landshut, Urkunde Nr. 14 C.

⁹⁾ PFA St. Jodok Landshut, Urkunde Nr. 19 C.

¹⁰⁾ KD Stadt Landshut, S. 116, Abb. 91.

¹¹⁾ KD Vilsbiburg, S. 255.

thea, den Hof Wickering (Pf. Oberdietfurt), den Galerhof in Weiler (Pf. Schmatzhausen), den halben Hof in Weiler (Pf. Niederhausen im Gericht Landau), das Gut Niederfroschheim (Pf. Eggkofen), das Gut Dürneibach im Gericht Erding, die Hube Mitterbeham (Pf. Volkenschwand) und das 1471 erworbene Gut Euchendorf bei Lichtenhaag (Pf. Gerzen). ⁹⁾

Einem so großzügigen Stifter wie Kaspar Westendorfer wurde deshalb auch die Ehre zuteil, sein Wappen an einem Schlußstein im Mittelschiff der Pfarrkirche St. Jodok anbringen zu dürfen. Weiter findet sich in der Kirche das Wappen an einem Steinrelief außen an der Nordseite, das eine Kreuzigungsgruppe darstellt. ¹⁰⁾

Ungeklärt ist bisher, warum in der Stadtpfarrkirche in Vilsbiburg, ebenfalls wieder an einem Schlußstein im Mittelschiff, das Westendorfer'sche Wappen angebracht ist. Möglich wäre, daß schon die Eltern Westendorfers und / oder auch er durch bedeutende Stiftungen zum Bau der Kirche beigetragen haben. Geweiht im Jahr 1437, wurde sie jedoch erst in den folgenden Jahrzehnten vollendet, wie Stilmerkmale des Langhausgewölbes ausweisen. ¹¹⁾

DAS INNERE SPITAL

tiggestellt war. Dies bestätigt auch der an der Südaußenseite des Chors der Spitalkirche unter den Bögen angebrachte Gedenkstein, 1525 vom Steinmetz Jörg Amberger geschaffen, mit der Inschrift: „Anno domini 1460 hat erhebt und gepaut dises Spital der erwirdig Herr Maister Casper Westendorffer derzeit Kirdiherr zu Sand Jobst zu

Landshut.“ Das Jahr 1460 dürfte als Baubeginn anzusehen sein.

Am Äußeren des Spitals hat sich seit der Erbauung nicht viel verändert. Sogar während des Landshuter Erbfolgekrieges, als 1504 der Markt fast gänzlich zerstört wurde, blieben das Spitalgebäude und vierzehn auf der selben Straßenseite liegende Häuser unverehrt.¹²⁾ Die älteste Ansicht von Vilsbiburg, gemalt um 1590 von Hans Donauer im Antiquarium der Münchener Residenz, zeigt den wuchtigen spitzgiebeligen Bau mit dem Laubengang an der Marktseite und den Turm der Spitalkirche. Auf dem Kupferstich von Michael Wening, 1723 veröffentlicht, erkennt man aus einer anderen Perspektive, daß bei der Bebauung im Zentrum des Marktes gegenüber vor 150 Jahren nicht vieles anders geworden ist. Noch immer beherrscht die Baugruppe Spital, Kirche und Torturm den oberen Marktplatz.

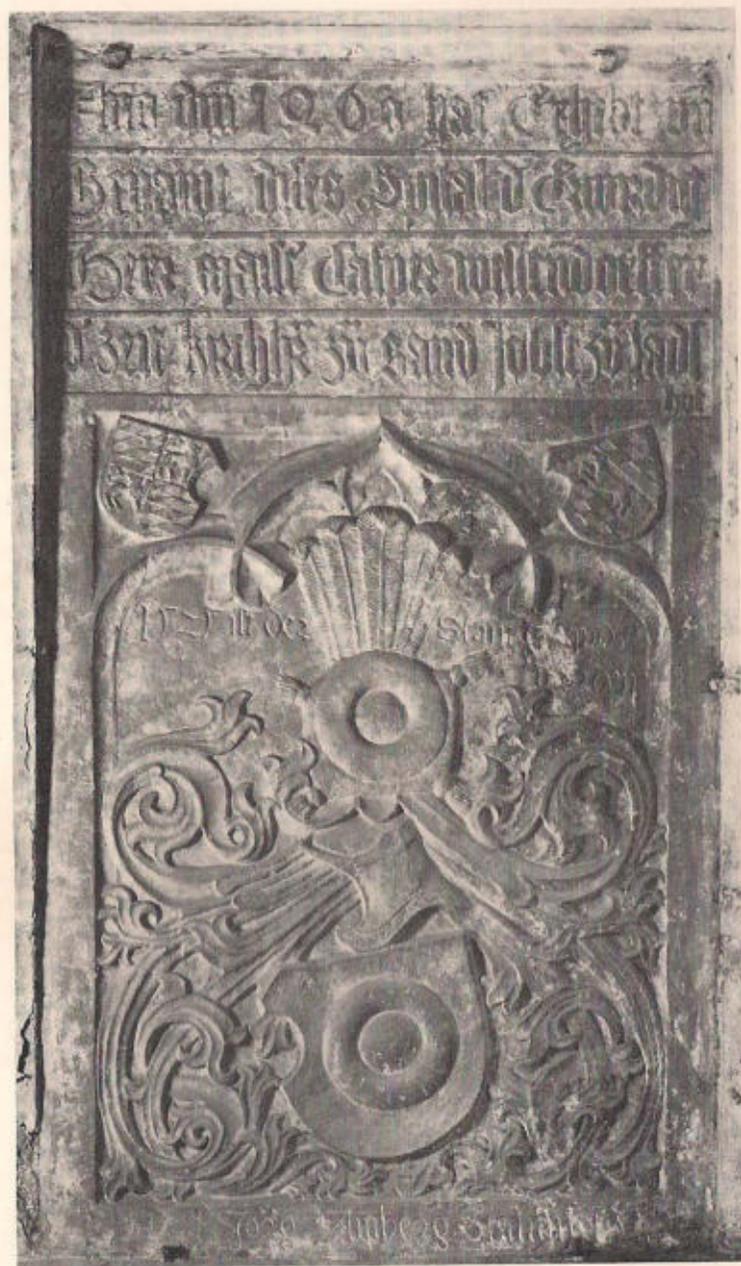
Im Salbuch des Heilig-Geist-Spitals von 1601¹³⁾ wird uns bei den „*aufliegenden Stück und Gütern im Burggeding*“ der Ort des Spitals folgendermaßen beschrieben: „*Erstlichen ain Behausung oder das Inner Spital, im Marckht zwischen Wolfen Hölzls Haus und an die Rindehauer stossen, sambt und beineben ainem Kirchel, beim Heiligen Geist genant, dessen Ornät, Khierdenzier und andere Haus-Varnus, dieweil dasselb veränderlich, ist es insonderhait*

¹²⁾ Kalcher, A.: Vilsbiburger Stadt- und Marktrechte, in: Verhandlungen des Historischen Vereins von Niederbayern, XXX, Landshut 1894, und Sonderdruck ders. Titel, S. 20 Nr. IX.

¹³⁾ StadtA Vilsbiburg, ausgelagert im Heimatmuseum, 440/41, fol. 1. Neben dem Original existiert noch ein Duplikat aus der gleichen Zeit; eine weitere Abschrift wurde im Jahr 1785 angefertigt.

inventiert, und deren Inventory bey andern brieflichen Urkunden ze fünfen.“ In den Vorbemerkungen des Salbuchs wird uns berichtet, daß noch ein älteres existierte, das nun 1601 unter Zuhilfenahme der brieflichen Urkunden und Jahresrechnungen wortwörtlich abgeschrieben wurde.

Im Grundriß stellt das Spital eine unregelmäßig viereckige Anlage mit zwei Vollgeschossen und einem Giebelgeschosß dar, an deren Südseite die Kirche angebaut ist. Der Bau ist im allgemeinen einfach und ungegliedert, nur der östliche, über die Flucht der Nachbarhäuser vorspringende Teil, der an der Hauptstraße liegt, zeigt malerische Belebung. Das Untergeschosß enthält in zwei Jochen offene Bögen; das nördliche Joch bildet die Vorhalle zum Spitaleingang. Dieser hat ein einfaches Stichbogenportal. Beide Joche trugen ein spätgotisches Netzgewölbe; die Rippen sind abgeschlagen. Das erste Obergeschosß hat auf der Ostseite drei rechteckige Fenster, dazwischen eine größere, gefaste Spitzbogenblende. Innerhalb des blinden Spitzbogens befindet sich als Wandmalerei die Heiligste Dreifaltigkeit in der Darstellung des sog. Gnadenstuhls, darunter im Querrechteck ein Steinrelief, das den Gekreuzigten, in einem Kelch das Blut aus der Brustwunde auffangend, zwischen der hl. Elisabeth und einem hl. Bischof, zeigt. Links ist das Westendorfer-Wappen angebracht. Die Darstellungen stammen aus der Erbauungszeit des Hauses. Neben dem Portal finden wir ein Sandsteinrelief: das Haupt Christi auf dem Schweißstuch der Veronika, ebenfalls aus der Zeit. Am Südgiebel — heute verdeckt — und am Nordgiebel ist nochmals



Gedenkstein von 1525 über die Errichtung des Heilig-Geist-Spitals in Vilsbiburg
(Bild: Foto-Bergmann, Vilsbiburg)

das Westendorfer-Wappen angebracht. Ein steiles Satteldach erstreckt sich durchlaufend mit Nordsüdachse über das Spital und die mit den drei östlichen Chorseiten über die Bauflucht des Spitals vorspringende Kirche. Die Firstlinie des Daches liegt somit im rechten Winkel zur Kirchenachse.¹⁴⁾

Fast 500 Jahre diente dieses Gebäude seinem vom Stifter vorgegebenen Sinn und Zweck. Mit Beschluß des Stadtrates vom 27. September 1957 wurde die Verlegung der Unterkünfte der Spitalinsassen in die Räume des alten Krankenhauses in der Oberen Stadt 8 verfügt,¹⁵⁾ an dessen Stelle sich bis 1821 das Äußere Spital befand. Die Stadtväter hofften, damit den ersten Schritt zur Schaffung eines neuen Spitals oder Bürgerheims getan zu haben, doch bisher ohne Erfolg. Seit 1958 beherbergt das alte Spitalgebäude die reichhaltigen Sammlungen des Heimatmuseums, die, bedingt durch neue Aktivitäten im Heimatverein, 1973 eine großzügigere Neuaufstellung, nun über das ganze Haus sich erstreckend, erfuhren.

Das Innere des Gebäudes und das rückwärtige Nebengebäude, wie wir es heute sehen, rührt von dem großen Umbau in den Jahren 1823 bis 1830 her. Der mächtige Dachstuhl und die Bedachung waren damals dem Einsturz nahe.¹⁶⁾ Gleichzeitig sollten die Wohn-

verhältnisse der Pfründner verbessert werden. Ein vom kgl. Landgerichtsmaurermeister Anton Wagner aus Vilsbiburg¹⁷⁾ gefertigter Bauplan zeigt die Situation vor dem Umbau.¹⁸⁾ Das Dach des Hauptgebäudes war höher, die Dachneigung damit wesentlich steiler, wie dies heute noch an Bauresten an der Südseite des Spitalkirchentums zu erkennen ist.

Das heutige Treppenhaus war noch nicht vorhanden, eine Stiege an der Zwischenwand zur Spitalkirche führte in den I. Stock, eine weitere an der Südseite des Chors der Kirche in den II. Stock. Im Erdgeschoß, zum Markt hin, bewohnten die Pfründner eine Stube und eine zweite genau darüber im I. Obergeschoß. Die meisten Zimmer, nämlich zehn, wurden von den Spitalinsassen im II. Stock bewohnt. In westlicher Richtung, angebaut an das Hauptgebäude, verlief zweigeschossig bis zur Ringmauer, die hier einen Knick in südlicher Richtung machte, ein Seitentrakt. Dieser beherbergte im I. Stock neben anderen Räumlichkeiten, wie dem Krankenzimmer, noch eine Pfründnerstube. Erreichbar waren sie durch eine umlaufende Altane, die im rechten Winkel auch am rückwärtigen Hauptgebäude bis zur Ringmauer entlang lief. Wohl wegen der höheren Feuersicherheit waren im äußersten Zipfel dieses Anbaus — eine Außenmauer bildete die Ringmauer — in einem eingewölbten Raum die Akten der Stiftungsregistratur untergebracht. Als Küche diente ein nur 1,50 x 3 m großer Raum des Erdgeschosses im Hauptgebäude.

Neben den alljährlich angefallenen kleineren Reparaturen — die Leistungen der Handwerker sind aus den vorhan-

¹⁴⁾ KD Vilsbiburg, S. 277 ff.

¹⁵⁾ StadtA Vilsbiburg, Sitzungsbuch vom 27. 9. 1957.

¹⁶⁾ StadtA Vilsbiburg, Stiftungsregistratur, hier: Akt, den Spitalbau betreffend anno 1824.

¹⁷⁾ Vgl. dazu Grasmann, Lambert: Die Bildhauer- und Maurermeisterfamilie Wagner aus Landau und Vilsbiburg, in: Der Storchenturm, 9. Jahrgg. Dingolfing 1974, Heft 18, S. 29 - 44.

¹⁸⁾ wie Anm. 16).

denen Jahresrechnungsbänden¹⁹⁾ und den dazugehörigen Rechnungsbelegen ersichtlich — sollen hier umfangreichere oder auch sonst uns interessierende Baumaßnahmen aufgezeigt werden.

1671 etwa zog ein Maurer im Krankstübl durch die schadhafte Außenmauer „zwei große lange Eisenschlaidern“. Dazu mußte er die Ringmauer durchbrechen und wieder vermauern.²⁰⁾ Die Kranken waren also damals im äußersten Winkel des Rückgebäudes untergebracht. Der Maurermeister Georg Seoner von Vilsbiburg führte 1680 den Auftrag aus, das Dach des Spitals neu einzudecken und den verfaulten Dachstuhl auszubessern. Er erhielt dafür 115 fl 20 kr. Für das Vergolden des Dachsterns zahlte die Spitalstiftung der Malerin Anna Maria Ruestaller 6 fl.²¹⁾ Die „herumgemauerten Bänke und die Gewölbesäulen“ an der Marktplatzseite, die also zu dieser Zeit schon vorhanden waren, wurden 1751 vom Boden her neu aufgemauert; der Maurer verlangte und empfing dafür 5 fl.²²⁾

Größere Baumaßnahmen mußten in den Jahren 1824 bis 1830 durchgeführt werden. Im Verlauf des behördlichen Genehmigungsverfahrens gingen zwischen Regierung und Markt Vilsbiburg einige für uns sehr aufschlußreiche Briefe hin und her. Sie zeigen die völlig gegensätzlichen Auffassungen zu den geplanten Baumaßnahmen. Dem Antrag

¹⁹⁾ StadtA Vilsbiburg, ausgelagert im Heimatmuseum. Die Rechnungsbände haben sich mit einigen wenigen Ausnahmen ab 1647, die Belege dazu ab 1650, wiederum mit Lücken, erhalten.

²⁰⁾ Spitalrechnung 1671.

²¹⁾ Spitalrechnung 1680.

²²⁾ Spitalrechnung 1751, fol. 40.

²³⁾ wie Anm. 16).

²⁴⁾ wie Anm. 16).

auf Baugenehmigung — er ist nicht mehr vorhanden — folgte vom kgl. Baurat Vönherr eine erste Stellungnahme. Eingangs äußerte dieser, das Spital gehöre zu den unvollkommensten seiner Art im Isarkreis. Es sollte besser ein Neubau in der Nähe der Pfarrkirche oder auf dem Maria-Hilf-Berg erstellt werden, der statt der Umbaukosten von 4000 fl aber 7000 fl kosten würde. Das alte Spitalgebäude mit der Heilig-Geist-Kirche dürfte dann entbehrlich sein und könnte auf Abbruch verkauft werden. Den entstandenen Bauplatz könne man an einen Privatmann veräußern oder auch als Platz für den Viktualienmarkt usw. verwenden.²³⁾

Solchen „revolutionären“ Gedanken konnte natürlich die Stiftungsverwaltung und die Marktgemeinde weder aus bautechnischen, noch aus finanziellen Gründen folgen. Die Marktverwaltung legte deshalb im Gemeindeprotokoll nieder, das Spitalgebäude, als Teil der wohlthätigen Stiftung, verbunden mit einem Benefizium, könne man weder mit der Kirche, noch ohne dieselbe abbrechen oder verkaufen. Man war sich also des Stiftungsgedankens noch wohl bewußt. Außerdem sei ein Abbruch aus bautechnischen Gründen wegen des angebauten Spitalturms und des Tores sowie der beiden Nachbarhäuser viel zu gefährlich.²⁴⁾

Die Marktverwaltung plante nun, ohne die genannten Gebäude anzutasten, ein neues Pfründnerhaus an Stelle des abzubrechenden Rückgebäudes zu errichten sowie das Dach des alten Baus zu erneuern. Den Akten liegt ein Plan zum vorgesehenen Neubau bei, der einen dreigeschossigen Flachbau zeigt. Vorgesehen waren acht Pfründnerstu-

ben. Doch von der Kammer des Innern in München²⁵⁾ wurde die Ausführung beider Vorhaben nicht genehmigt. Statt dessen beauftragte man das Landgericht einen „gesunden“ Platz ausfindig zu machen, wo ein ganz neues Spital mit Kirche errichtet werden könnte. Einige Wochen später gab die Gemeinde zu Protokoll,²⁶⁾ ein neues Spital mit Kirche würde 15 000 bis 20 000 fl verschlingen, soviel Geld könne die Stiftung nicht aufbringen. In Anspielung auf das vorhin genannte Schreiben der Regierung, stellten die Gemeindeväter fest, „der Platz des alten Spitals könne gar nicht so ungesund sein“, da die Pfründner seit eh und je ein hohes Alter erreichten. Zum Beweis dafür wertete man die Spitalrechnungen der Jahre von 1714 bis 1824 aus.²⁷⁾

DAS ÄUSSERE ODER ARME SPITAL

Kaspar Westendorfer schenkte im Stiftungsbrief von 1476 das Spitalgebäude im Markt „zugleich mit Haus und Garten außerhalb dem Marktgraben“. Wie dieses Haus zu der Zeit ausgesehen hat und welche Funktion es besaß, kann nicht gesagt werden. Zu vermuten ist,

²⁵⁾ wie Anm. 16).

²⁶⁾ wie Anm. 16).

²⁷⁾ wie Anm. 16). Bei 27 erfaßten Personen errechneten sich zwischen 7 und 24 Aufenthaltstage im Spital. In diesem Zeitraum erreichte der älteste der Insassen ein Alter von 84 Jahren, von denen er 14 Jahre im Spital verbrachte.

²⁸⁾ wie Anm. 16).

²⁹⁾ Spirkners Ansicht, ein zweites Spital, identisch mit dem Haus im Oberen Markt, hätte zur gleichen Zeit existiert, kann nicht geteilt werden (wie Anm. 4), S. 178). Wahrscheinlich handelte es sich zu der Zeit nur um eine Zustiftung Westendorfers.

³⁰⁾ wie Anm. 13).

Endlich, im Jahr 1825, genehmigte das Landgericht den neuen Dachstuhl am Hauptgebäude. Von einem Abbruch des Spitals und der Kirche oder von einem Nebau an anderer Stelle war nicht mehr die Rede.²⁸⁾ Leider hat sich gerade der Jahresrechnungsband von 1825 nicht erhalten. Darin müßten nämlich die Ausgaben für den Abbruch des Rückgebäudes und den Neubau des Pfründnerhauses an seiner Stelle enthalten sein, der aber dann — der alte Plan weist ihn dreigeschossig aus — nur mehr zweigeschossig ausfiel. Die Bausituation, wie wir sie heute antreffen, dürfte seit dieser Zeit im wesentlichen unverändert geblieben sein. Lediglich die Ringmauerreste zwischen Spital und neu geschaffenem Pfründnerhaus wurden 1902 abgebrochen.

daß das Anwesen eingeschossig und mit Landwirtschaft ausgestattet war. Von Spitalinsassen ist noch nicht die Rede.²⁹⁾

Über den genauen Lageort und den Umfang des Gebäudekomplexes unterrichtet uns wieder das Salbuch des Heilig-Geist-Spitals von 1601,³⁰⁾ wo es bei der Beschreibung der Besitzungen heißt: „Im Obern Vormarckht ain Behausung, das Arm Spital, sambt dem Stadl, Khüestall, Hofstatt und Garten, zwischden Wolfgangens Khlapfens Behausung und Garten und Davidn Schönhuebers Heußl gelegen . . .“

Hieraus geht also sehr deutlich hervor, daß um diese Zeit zwei Spitalhäuser existierten, wobei das Äußere, wie die Bezeichnung „Arm Spital“ sagt,

kataster Uraufnahme 1813
Spital (Äußeres) Haus Nr. 51, große Stadel Nr. 46

einem sozial niedriger stehenden Personenkreis vorbehalten gewesen zu sein scheint. Auch das Vorhandensein einer Ökonomie ist nun gesichert.

Erste Baunachrichten vom Äußeren Spital stammen aus dem Jahr 1673, als der Maurermeister Georg Seoner und der Zimmerermeister Georg Hölltaller zum Aufmauern und Ausbessern der „Gredt“ herangezogen wurden.³¹⁾ 1682 erhielt Hölltaller für das Eindecken des Spitalstadels und für die „Einmachung“ des Getreidekastens und der neuen Schupfe 15 fl 44 kr.³²⁾ Der Floßmeister Wolf Obermiller von Tölz³³⁾ führte 1701 auf der Isar 565 Haufen Scharshindeln zum Eindecken des Spitalstadels und 7 Fässer Kalk zur Ausbesserung um 44 fl 12 kr nach Landshut; für ihren Transport nach Vilsbiburg bekam der Bierbrauer Adam Englhör 2 fl 48 kr aus der Stiftungskasse.³⁴⁾

Bei der Umrittsvisitation 1735 bemängelte der Landrichter, daß sowohl beim Inneren als auch beim Äußeren Spital die Pfründner in schlechten Zimmern untergebracht seien. Im Bericht an das Rentamt Landshut ist der Neubau von drei bis vier Räumen vorgeschlagen, für die aber „eilliche 1000 fl“ auf-

gewendet werden müßten. An anderer Stelle ist der Überschlag des Zimmerers festgehalten, der für die Erbauung eines neuen „Gadens“ [= Geschoß] mit vier Stuben und zwei Küchen, bei 28tägiger Arbeit, 128 fl 54 kr enthielt.³⁵⁾

Als Folge der Umwälzungen im Stiftungswesen Anfang des 19. Jahrhunderts mußte auch beim hiesigen Spital die Ökonomie zum Teil verkauft und verpachtet werden. Noch 1802 wollte die Stiftungsverwaltung um den Betrag von 656 fl Vieh einkaufen, was aber die Kurfürstliche Landesdirektion in München aus oben genannten Gründen nicht mehr ratifizierte.³⁶⁾ Doch nicht nur die Grundstücke wurden verpachtet, sondern auch die Räume im Äußeren Spital, wobei von 1820 bis 1830 eine Hälfte der Tuchmacher Salleck und die andere ein gewisser Thoman nutzte. Der Spitalstadel, nunmehr ohne Bedeutung, war ebenfalls verpachtet.³⁷⁾

Nach dem Umbau im Inneren Spital, der eine wesentliche Verbesserung der Wohnverhältnisse mit sich brachte, war das Gebäude im Oberen Markt überflüssig geworden. Durch die Initiative des Vilsbiburger Lederers Simon Janschütz und dessen Ehefrau Franziska konnte der Bau 1830 einem neuen Zweck zugeführt werden; in Vilsbiburg fehlte bis dahin ein Krankenhaus. Janschütz finanzierte den Ausbau eines Stockwerkes mit vier Zimmern und einer Küche sowie einen neuen Dachstuhl: Der erste Schritt zum Lokalkrankenhaus war getan. Zur Unterstützung des Wohltäters trug die Spitalstiftung noch mit Handwerksleistungen im Wert von 829 fl 40 kr bei.³⁸⁾ Das Gebäude war von da an aus dem Vermögen der Spitalstiftung ausgenommen.³⁹⁾

³¹⁾ Spitalrechnung 1673.

³²⁾ Spitalrechnung 1682.

³³⁾ Tölzer Flößer tauchen in Spital- und Marktkammerrechnungen des öfteren auf.

³⁴⁾ Spitalrechnung 1701, fol. 39.

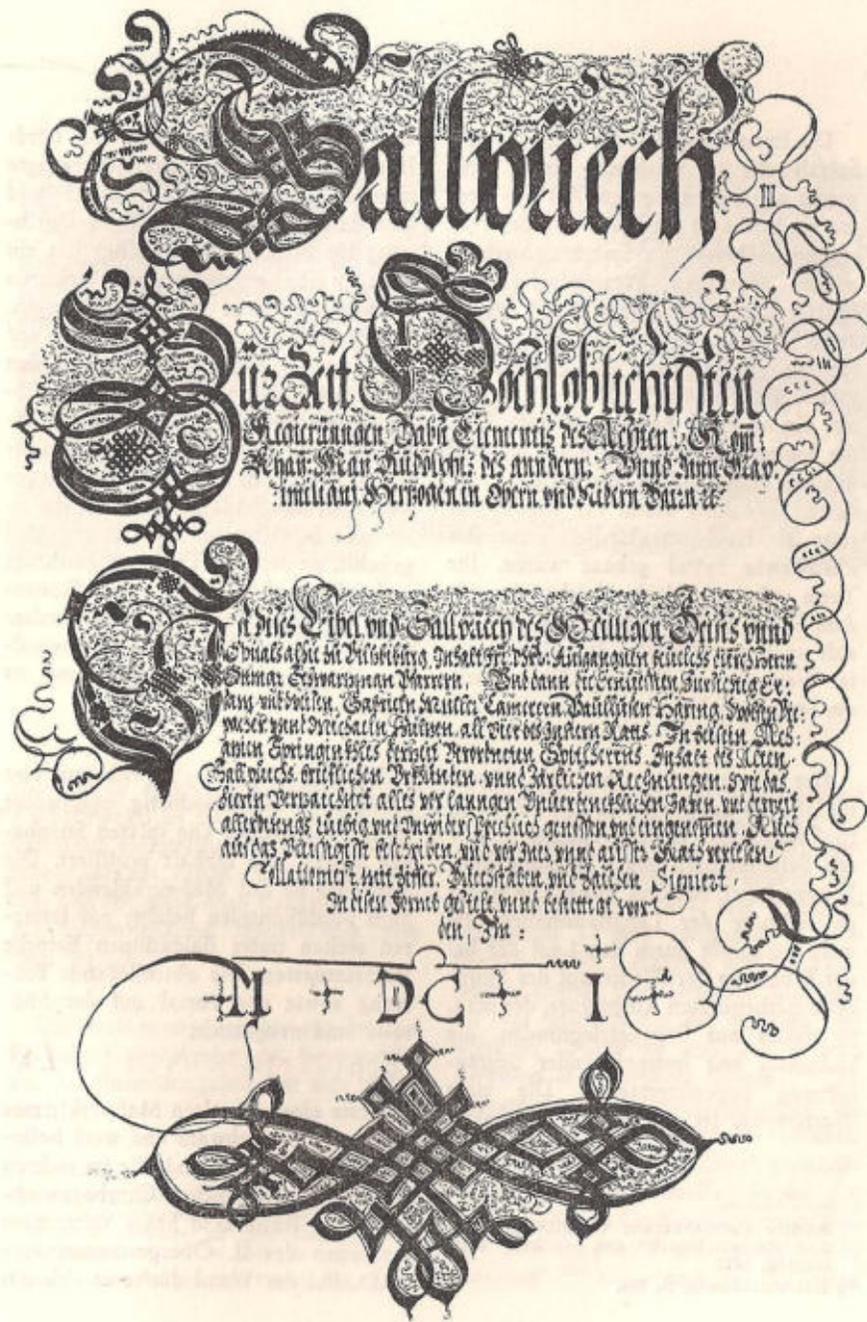
³⁵⁾ StadtA Vilsbiburg, Stiftungsakten Spital 4 / 41 / 412 / 9 - Nr. 656.

³⁶⁾ StadtA Vilsbiburg, Stiftungsregistratur VIII 1215.

³⁷⁾ StadtA Vilsbiburg, Stiftungsregistratur, hier: Realitätenverzeichnisse der Stiftungen des kgl. Marktes Vilsbiburg der Jahre 1819 bis 1830.

³⁸⁾ Spitalrechnung 1829 / 30, fol. 27.

³⁹⁾ wie Anm. 37), jedoch 1830 / 31.



DIE HEILIG-GEIST-SPITALKIRCHE

Die Entstehungszeit der Heilig-Geist-Spitalkirche in Vilsbiburg kann nicht genau angegeben werden. Als die älteste Nachricht ist die Fundation der Westendorfer-Messe im Spital anzusehen, welche Dorothea Westendorfer, die Mutter des Spitalstifters, am 1. April 1456 auf dem St. Georgs-Altar gestiftet hat.⁴⁰⁾ Der Band der Kunstdenkmäler, Bezirksamt Vilsbiburg,⁴¹⁾ stellt auf Grund einer Bauuntersuchung fest, die kleine spätgotische Anlage stamme aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Jedenfalls stand die Kirche bereits als Katharinenkirche, bevor das anstoßende Spital gebaut wurde. Ihr Turm scheint jedoch gleichzeitig mit dem Spital errichtet worden zu sein, da sich an seiner Südseite das Westendorfer-Wappen in gleicher Ausführung wie am Spitalgiebel befindet.

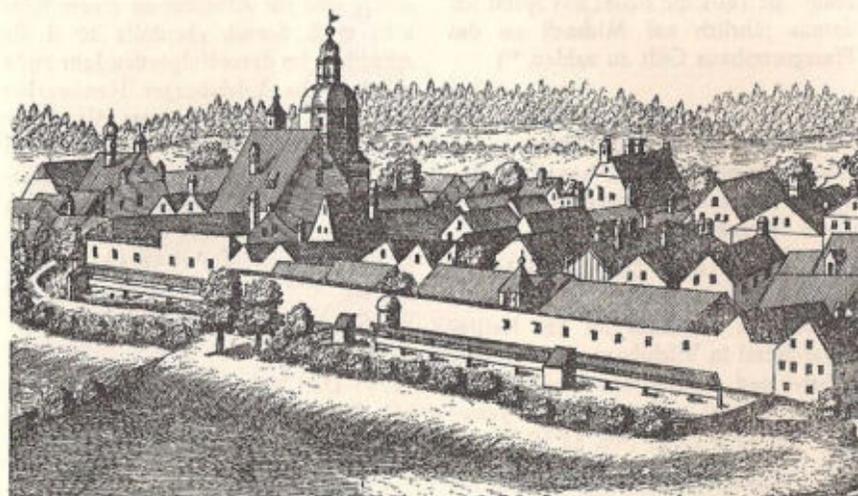
Der eingezogene Chor der Kirche umfaßt ein Langjoch und den Schluß in fünf Achteckseiten. Das Langhaus, dessen Seitenmauern gegen Westen stark konvergieren, hat drei Joche. Die schräge Führung der Langhausmauern ist wohl veranlaßt durch den Lauf der bei der Erbauung der Kirche auf der Nordseite mitbenutzten Ringmauer, der man, zweifellos aus Symmetriegründen, die Südmauer mit entsprechender Schrägführung gegenüberstellte. Die tiefe Westempore ist unterwölbt. Die Sakri-

stei und der Turm befinden sich nördlich am Chor. Von der Sakristei zweigte man 1902 etwa ein Drittel ab und schaffte damit am Torturm einen Durchgang für Fußgänger. Der Chor hat ein Netzgewölbe auf schwachen, gefasten Wandpfeilern und spitze Schildbogen. Die birnstabförmigen Rippen ruhen auf profilierten Halbkreiskonsolen. An den Rippenkreuzungen sind runde Schlußsteine mit aufgelegten, bemalten Wappenschilden, darunter das Westendorfer-Wappen, angebracht. Das Netzgewölbe im Langhaus ist ohne Wandpfeiler und Schildbogen. Die Rippen sind gekehlt, an den Kopfkanten abgeschragt und ruhen auf halbrunden Schildkonsolen. Am Gewölbescheitel sind wiederum drei runde Schlußsteine mit bemalten Wappenschilden erhalten und zu sehen.

Die Westempore — sie ruht auf vier Pfeilern — ist dreischiffig unterwölbt zu je zwei Jochen. Die spitzen Stirnbogen zeigen sich lebhaft profiliert. Die Stirnseite ist mit Maßwerkblenden und zwei Schildkonsolen belebt; auf letzteren stehen unter Baldachinen barocke Holzstatuetten. Die abschließende Brüstung sowie das Portal auf der Südseite sind neugotisch.

Schlußstein MCCCCXX 1460

Reste eines gemalten Maßwerkfrieses in den Farben schwarz und weiß befinden sich an einer Wand, die im rechten Winkel vom nördlichen Chorbogen abgeht. Die Reste sind heute unter dem Fußboden des II. Obergeschosses verdeckt. Bei der Wand dürfte es sich um



Partie um Torturm, Spitalkirche und Spital in Vilsbiburg
Ausschnitt des Kupferstichs von Michael Wening, 1723

eine früher sichtbare Außenmauer der Katharinenkirche handeln. Da sich das Langhaus unmittelbar an die alte Ringmauer anlehnt, ergibt sich für den unteren Teil der nördlichen Langhausmauer die ungewöhnliche Mauerstärke von zwei Metern.

Die Einrichtung war bis zur letzten Restaurierung im Jahr 1961 neugotisch; aus der Entstehungszeit hat sich nichts erhalten.

⁴⁰⁾ Pfa Vilsbiburg, „Sallbuech aller Gültten Einkommen und umbliegenden Zehent, welche zu dem Beneficio S. Catharina im Spital gehörig“, 1591.

⁴¹⁾ Archiv Heimatverein Vilsbiburg, U 4.

Die Kirche begeht ihr Kirchweihfest am 4. Sonntag nach Ostern; sie ist konsekriert. Geweiht ist sie der hl. Barbara, der hl. Katharina und dem hl. Michael. In ihr bestand — seit wann, ist unbekannt — eine Ewigmesse. Dieses Benefizium St. Katharina war mit zahlreichen Gültten und Zehenten versehen, die aus Bauernhöfen der näheren und weiteren Umgebung und aus einigen Anwesen in Vilsbiburg flossen.⁴²⁾ Die Einkommen waren zahlreich genug, um einen „Capellan“ halten zu können. 1471 ist der erste Benefiziat genannt: Ulrich Neunhofer, Capellan an der „St. Katrein-Meß in der Kapellen des Marktes Vilsbiburg, verkauft seine halbe Hausung“. ⁴³⁾ Von einem „St. Catharina

⁴⁰⁾ Archiv Heimatverein Vilsbiburg, „Sall- und Bestett-Buech“ des Marktes Vilsbiburg, 1575.

⁴¹⁾ KD Vilsbiburg, S. 274.

Stadt" ist 1601 die Rede; das Spital hat daraus jährlich auf Michaeli an das Pfarrgotteshaus Gült zu zahlen.⁴⁴⁾

Wir lassen nun Notizen über die ältere Einrichtung der Spitalkirche aus den Spitalrechnungen folgen, um ihre ehemalige Ausstattung wenigstens in Umrissen festzustellen.

1665: Hans Jacob Zanisch, „Jubilier“ von Augsburg, verkauft auf der Bartlmä-Dult in Landshut an das Heilig-Geist-Spital in Vilsbiburg „einen neuen Silber- und vergoldeten Kelds, so 2 Markl, Quindl und 1 1/6 Thail gewogen“ um 42 fl 18 kr (fol. 33 ff).

1667: Johann Baptista Gerl, Bürger und Maler von Vilsbiburg, erhält für die Renovierung des Rosenkranzes in der Spitalkirche 5 fl 30 kr.

1671: Georg Schläppel, Bürger und Schreiner von Vilsbiburg, fertigt eine neue Kanzel und bekommt „dem vorher beschienenen Geding gemäß“ 27 fl 45 kr.

1672: Die Heilig-Geist-Spitalstiftung in Vilsbiburg plant die Anschaffung eines Hochaltars. Man beauftragt damit den Landshuter Bildhauer Mathias Ney, den Maler Hans Heinrich Ruestaller und den Schreiner Hans Heinrich Stauch, beide Bürger von Vilsbiburg. Beim 1672 getroffenen „Geding“ werden allen dreien je ein Reichstaler, dazu dem Schreiner und Bildhauer je 20 fl und dem Maler 15 fl auf die Arbeit bezahlt. 1673 reicht man Ney für den neuen Altar 20 fl Abschlag und 15 kr Trinkgeld, Ruestaller 20 fl Ab-

schlag und für Arbeiten an einem Kreuzifix 2 fl, Stauch ebenfalls 20 fl als Abschlag. Im darauffolgenden Jahr 1674 erhalten die Vilsbiburger Handwerker für zusätzliche Arbeiten am Altar: der Schreiner Stauch 30 fl und nochmal 12 fl für Zieraten, der Maler Ruestaller 20 fl. Weiter beschäftigt man den Maler zur Renovierung „unseres lieben Herrn Rast“ im Spital (1 fl), mit der Malung der 12 Apostelkreuze (3 fl) und der Wandkerzenleuchter (1 fl 15 kr) in der Kirche.

1674: Der Schlosser Georg Khopp erhält für die Beschläge der vom Schreiner Hans Heinrich Stauch für 30 fl neu gefertigten Kirchenstühle 6 fl, sein Geselle 6 kr Trinkgeld.

1677: Der Bürger und Hafner Martin Maister von Vilsbiburg fertigt um 6 fl 56 kr „grüne Erdtaschen“ für den Spitalkirchenturm. Das Eindecken besorgt der Maurermeister Georg Seoner von Vilsbiburg für 23 fl 53 kr; in diesem Betrag ist auch das Ausbessern eines Spitalzimmers enthalten. Der Kupferschmied Christoph Paur setzt auf die Turmspitze einen neuen kupfernen Knopf (1 fl 29 kr), den der Maler Ruestaller — mit zwei Engeln und dem Stern — für 30 fl 10 kr vergoldet (fol. 21 ff).

1681: Hans Heinrich Stauch liefert einen Beichtstuhl, ein Kniebankl und ein Kelchkästl für 7 fl (fol. 23).

1686: Caspar Fridl, Maler von Vilsbiburg, faßt und vergoldet die 12 Apostelleuchter und malt die 12 Kreuze dazu; die Kosten betragen 5 fl 12 kr. 1686: In diesem Jahr wird die Kirche mit einem neuen St. Barbara-Seitenaltar ausgestattet, der bisherige wird vom



Ansicht von Spital, Spitalkirche und Torturm in Vilsbiburg, 1930



Ansicht des Vilsbiburger Spitals von der Gartenseite her, 1974 (Bild: Foto-Bergmann, Vilsbiburg)

⁴⁴⁾ PfrA Vilsbiburg, „Salbuech des Pfarr-Gotteshauses“, 1601 fol. 17.

Maurer abgebrochen. Man beschäftigt wieder den Landshuter Bildhauer Ney. Er fertigt eine Statue St. Michael in der Höhe von 4 Schuh, dann 2 „*Tag Engln*“, daneben 3 Engelsköpfe und 2 „*Pruckh an der Seite*“; dafür erhält er 24 fl. Dem Schreiner Thoman Hueber von Vilsbiburg bezahlt man für Arbeiten am Altar 15 fl, dem Maler Caspar Fridl für die Fassung und Vergoldung 70 fl. Das Altarblatt mit dem Bild der hl. Barbara — es hängt heute im Vilsbiburger Heimatmuseum — malt Franz Joseph Geiger, Maler zu Landshut, für 30 fl. Das Gemälde überbringt der Gerichtsbote Friedrich Schünerl von Vilsbiburg für 15 kr.

1690: Bereits 1690 wird das erst 1674 angefertigte Kirchengestühl wieder entfernt. Der Schreiner Adam Offensperger nimmt das alte Gestühl mit 5 fl in Zahlung und bekommt dann noch 59 fl 30 kr (fol. 31).

1709: An den Seitenbrettern der Antependien des Seiten- und Choraltars übernimmt der Maler Johann Philipp Hauser von Vilsbiburg Grundierungsarbeiten. Er malt auch andere Teile, soweit man diese sehen kann, „*nach Tapezerey Arth mit guetten Ölfarben aus Bleyriss*“. Die Ausgaben hierfür betragen 4 fl (fol. 33).

1713: Renovierungs- und Vergoldungsarbeiten am „*Bildtnus* [= Plastik, Statue] *unseres lieben Herrn auf der Rast*“, dann die Bemalung der Mauer bei diesem „*Bildtnus*“ mit einem „*Papilion oder Vorhang*“, sowie die Renovierung und Vergoldung des Scheins am Hl. Geist übernimmt 1713 wiederum der Maler Johann Philipp Hauser. Auch die 12 Apostelkreuze bemalt er wieder

ganz neu mit „*maladict*“-grüner Farbe. Sein Arbeitslohn beträgt 11 fl (fol. 34).

1729: 2000 Ziegelsteine zur Ausbesserung des Kirchenpflasters bezieht die Stiftungsverwaltung vom Markt-Ziegelstadel für 1 fl 12 kr (fol. 48).

1740: Der Vilsbiburger Maurermeister Andre Kurz erhält für das Verlegen von Marmorpflastersteinen in der Sakristei 4 fl 26 kr (fol. 40).

1749: Veith Grandtsperger, Bürger und Schreiner von Vilsbiburg, fertigt „*zu dem Bildtnus Christi von der Wiß ein Käpsl*“ und davor einen Kerzenständer. An dieser Stelle findet sich ein Hinweis auf einen dritten Altar in der Kirche auf dem Musikchor. Grandtsperger macht zum „*obern Altar*“ eine „*Stöhlen*“ für Kerzen und bezieht dafür 7 fl. Die vorgenannten Sachen marmoriert der Maler Balthasar Clauser von Vilsbiburg, die Leisten vergoldet er; gleichzeitig wird der Hl. Geist vergoldet. Man bezahlt ihm für seine Leistungen 5 fl (fol. 39 ff).

1750: Sebastian Holzwarth, Zinngießer von Landshut, liefert zwei neue Opferkännchen zu je 40 kr, dann zwei „*Plätl*“ zu je 1 fl 20 kr und ein kleines Weinfläschchen um 36 kr. Dagegen rechnet er altes, in Zahlung gegebenes Zinn von 4 1/4 Pfund um 1 fl 42 kr; 54 kr sind an ihn noch zu zahlen. 1751 erhält er für eine neue zinnene Ampel zum neuen Choraltar sowie für vier Altarleuchter 18 fl 6 kr. Zwei Altarleuchter, 7 1/4 Pfund schwer, werden in Zahlung gegeben (fol. 35).

1751: Die Kirche wird wieder mit einem neuen Choraltar ausgestattet. Der einheimische Bürger und Bildhauer Paul

Wagner⁴⁷⁾ erhält dazu den Auftrag und fertigt ein „Visier [= Ansichtszeichnung]“. Sein Überschlag lautet auf 120 fl, der des mitbeteiligten Schreiners Jacob Cammerlandtner auf 30 fl. Beiden zahlt man 20 fl bzw. 10 fl Vor-schuß (fol. 39/40). 1752 erhalten sie die Restbeträge (fol. 39/40).

1757: Der Glockengießer Carl Gottlieb Haincke von Landshut gießt die zersprungene, der Hl. Dreifaltigkeit geweihte Glocke um und bezieht dafür 14 fl 58 kr (fol. 37).

1762: Der 1751 neu aufgebaute Choralter ist noch immer ungefaßt. Ein ungenannter Wohltäter übernimmt nun die Kosten für die gesamte Fassung. Er bezahlt auch das Erweitern und Verglasen der Fenster, da der Altar den Lichteinfall behindert (fol. 56).

Im Kunstdenkmälerband sind drei Glocken der Spitalkirche beschrieben. Die älteste davon trägt am Hals den Namen ihres Stifters „SEBASTIAN KARG PENEFCIAT ALHIE“; am Schlag sind Jahr und Gießer angegeben: „1713 GOSS MICH JOSEPH MAIR IN LANDSHVED“. Die zweite weist am Hals in zwei Zeilen folgenden Text auf: „† ET VERBUM CARO FACTVM EST ET HABITAVIT IN NOBIS“ — „† FRANCISCVS WINER [und] SEBASTIANVS STVMBER PEDE H: SPITAL VERWALTER“; am Mantel ist zu lesen: „JOH: IGNATIVS KOCH IN LANDAV GOSS MICH ANNO 1739“, ferner sind die Reliefs „ST. JOHANNES ET PAVLE“ angebracht. Die dritte Glocke mit Rokoko-Ornamentik besitzt

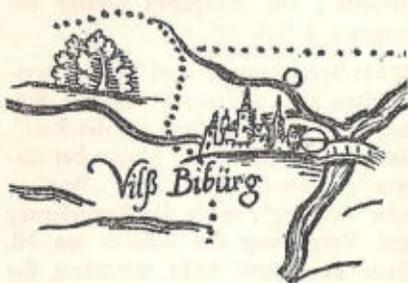
am Hals gleichfalls die Worte „ET VERBUM CARO FACTUM EST“, am Schlag steht der Name des Glockengießers und die Jahreszahl 1782: „JOSEPHUS STERN FUDIT LANDISHUTI MDCCCLXXXII“.

Von 1863 bis 1869 wurde fast die gesamte bisherige Einrichtung entfernt und durch eine neugotische ersetzt.

1863: Der Choraltar — er soll aus der Maria-Hilfkirche in Vilsbiburg stammen⁴⁸⁾ — wird abgebrochen. Bildhauer Joh. Nep. Petz aus München fertigt den neuen Altar (850 fl). Entfernt wird auch der fast 200 Jahre alte St. Barbara-Seitenaltar. An seine Stelle setzt man, erreichbar von der Sakristei aus, eine neue Kanzel (550 fl) (fol. 44).

1864: Der Kunst- und Glasmaler Kaspar Böhm aus München erhält für das Mittelfenster „Die Sendung des hl. Geistes“ 700 fl, für zwei weitere Fenster „St. Barbara“ und „St. Katharina“ wiederum 700 fl.

1869: Der Maler Geiger von München bezieht für einen neuen Kreuzweg 180 fl. Noch im selben Jahr fertigt der Bildhauer Petz ein Kruzifix mit einer Schmerzhaften Madonna.



Miniaturansicht von Vilsbiburg nach Philipp Apian u. Peter Weiner, 1574

⁴⁷⁾ PIA Vilsbiburg, Chronik der Pfarrei Vilsbiburg, 1850 - 1889, fol. 138 (Verf.: Pfarrer Dr. Josef Neumayer).

DIE PFRÜNDNER

In Vilsbiburg läßt sich — zumindest seit 1647 — eine unentgeltliche Aufnahme in das Heilig-Geist-Spital nicht feststellen. Die Regel war also, um in den Genuß eines Pfründeplatzes zu gelangen, das Einkaufnen. Die aufzubringenden Summen richten sich nach der Herkunft der Person und nach der Vergabe einer oberen oder unteren Pfründe. Der Unterschied hier ist vor allem in der Verpflegung (siehe Speisordnung von 1692) zu sehen. Die Bewerber hatten im 17. und 18. Jahrhundert Beträge zwischen 60 fl und 200 fl aufzubringen. So mußten etwa 1725 die Hafnerseheleute Martin und Rosina Maister von Vilsbiburg „für die ganz gute Kost“ 100 fl erlegen; nach dem Tod eines der Ehegatten sollte der Überlebende die „halb gute Kost“ erhalten.⁴⁹⁾

Bei der Vergabe der Pfründen wirkte, wie dies der Stifter bestimmte, der Kammerer und die Ratsversammlung mit. In der vorstehenden Aufnahme holte man auch das Einverständnis des Pfarrers ein.⁴⁷⁾ 1775 mußte ein angehender Pfründner für die halb gute Kost 200 fl bezahlen.⁴⁸⁾ Michael Bauer, Sohn eines bürgerlichen Kupferschmiedes von Vilsbiburg, kaufte sich 1819 um 300 fl ein. Da die Naturalverpfle-

gung zu der Zeit bereits abgeschafft war, erhielt er wöchentlich 1 fl für die Kost und die Pflege. Die Bauerstochter Anna Hochreuter von Günzenhub hatte im gleichen Jahr 450 fl zu erlegen. Dafür bekam sie wöchentlich 1 fl und die übliche Pflege, jedoch mit dem Bemerkten, sie müsse auf den Gulden verzichten, so lange sie noch etwas verdienen könne. Wesentlich höhere Beträge bezahlten 1820, nun aber für die „ganze Pflege“, der ledige Bauerssohn Martin Mayrhofer von Gassau (600 fl) und die ledige Jägerstochter Katharina Schlegl von Eberspoint (1000 fl). Vielleicht waren diese beiden aber besonders pflegebedürftig.⁴⁹⁾

Die Zahl der Pfründner bewegte sich von 1647 bis ins 19. Jahrhundert zwischen 13 und 19 Personen, wobei in der oberen Pfründe zwischen 6 und 9 und in der unteren Pfründe zwischen 4 und 10 Personen ihren Lebensabend verbrachten. 1649 befanden sich ausnahmsweise nur vier Pfründner im Spital; die Pest hatte in diesem Jahr über 580 Todesopfer gefordert.⁵⁰⁾ Auch der sog. Bettelrichter, zuständig für die Beaufsichtigung der fremden Bettler und der einheimischen Armen, hatte einen Platz in der unteren Pfründe. Ob die Insassen der oberen Pfründe ihre Wohnung im Innern und die der unteren Pfründe die ihre im Äußeren Spital besaßen, läßt sich nicht zweifelsfrei feststellen. Als einziger Hinweis bietet sich an, daß der Bettelrichter Hans Hofpaur — er bezog 1649 Leistungen aus der unteren Pfründe — im Äußeren Spital gestorben ist.⁵¹⁾

⁴⁹⁾ StadtA Vilsbiburg, Ratsprotokoll vom 23. 10. 1725.

⁵⁰⁾ wie Anm. 46).

⁵¹⁾ Spitalrechnung 1775, fol. 11.

⁵²⁾ Spitalrechnung 1819/20.

⁵³⁾ wie Anm. 4), S. 96.

⁵⁴⁾ Spitalrechnung 1649.

DAS DIENSTPERSONAL IM SPITAL

Das meiste Dienstpersonal benötigte man in der Landwirtschaft des Äußeren Spitals. So lang diese bestand, waren als „Ehalten“ ein Knecht, eine Kuchldirn, eine Ober- und eine Unterdirn beschäftigt. Alljährlich am Michaelitag, den 29. September, zahlte man ihnen feste Jahresbeträge, dazu wurden ein bis drei Paar Schuhe und ein Stiefelfell gegeben.⁵²⁾

Neben diesen Dienstboten, die das ganze Jahr über fest angestellt waren, fanden auch andere Einwohner Arbeit im Spital. So bezahlte man einen Feldhüter, der das Weidevieh betreute. Ein Kraut- und Gabeshüter war im Sommer einige Wochen lang zu besolden. Zur Einbringung der Ernte reichte das Spitalpersonal bei weitem nicht aus. Man war dann auf Tagelöhner angewiesen, die beim Mähen und Dreschen des Getreides und beim „Harb“- [= Flachs-] Schwingen aushalfen. 1665 zahlte die Stiftungskasse jedem von ihnen einen Tageslohn von 4 bis 6 Kreuzern, 1766 für die gleiche Tätigkeit zwischen 7 und 13 Kreuzer. Kranke Spitalinsassen scheinen vom festangestellten Personal betreut worden zu sein, jedenfalls sind keine laufenden Ausgaben für Pflege-

personal in den Jahresabrechnungen verzeichnet. Eine Ausnahme von dieser Regel ist uns 1725 bekannt geworden. Hier pflegte der „Krankenwarter“ Johann Jaguz vier Wochen lang einen Spitalpfründner. Die Stiftungskasse bezahlte ihm dafür 5 fl.⁵³⁾ 1807 findet sich noch einmal eine Ausgabe für einen Kranken. Mit der „Auswart“ des krank gelegenen Pfründners Georg Schneiderbauer betraute man damals Eva Kreitner.⁵⁴⁾ Ausgaben für ärztliche Betreuung und Versorgung mit Medikamenten sind erst seit Anfang des 19. Jahrhunderts angesetzt.

Die Bemühungen Pfarrer Dr. Neumayers, der die Pflege der Spitalinsassen sehr im argen liegen sah, führten 1860 dazu, daß eine Schwester des Ordens der Barmherzigen Schwestern des hl. Vinzenz von Paul aus München die Versorgung übernahm. Sie war der Oberin im benachbarten Krankenhaus, die dem gleichen Orden angehörte, unterstellt.⁵⁵⁾ 1953 wurde die Stelle der Spitalschwester vom Orden aufgehoben. Durch den Bau des neuen Krankenhauses auf dem Maria-Hilf-Berg war die örtliche Beziehung Spital – Krankenhaus nicht mehr existent.

KOST UND VERPFLEGUNG

Das Spital hatte für eine ansehnliche

⁵²⁾ Spitalrechnungen des 17. und 18. Jh.

⁵³⁾ Spitalrechnung 1725, fol. 29.

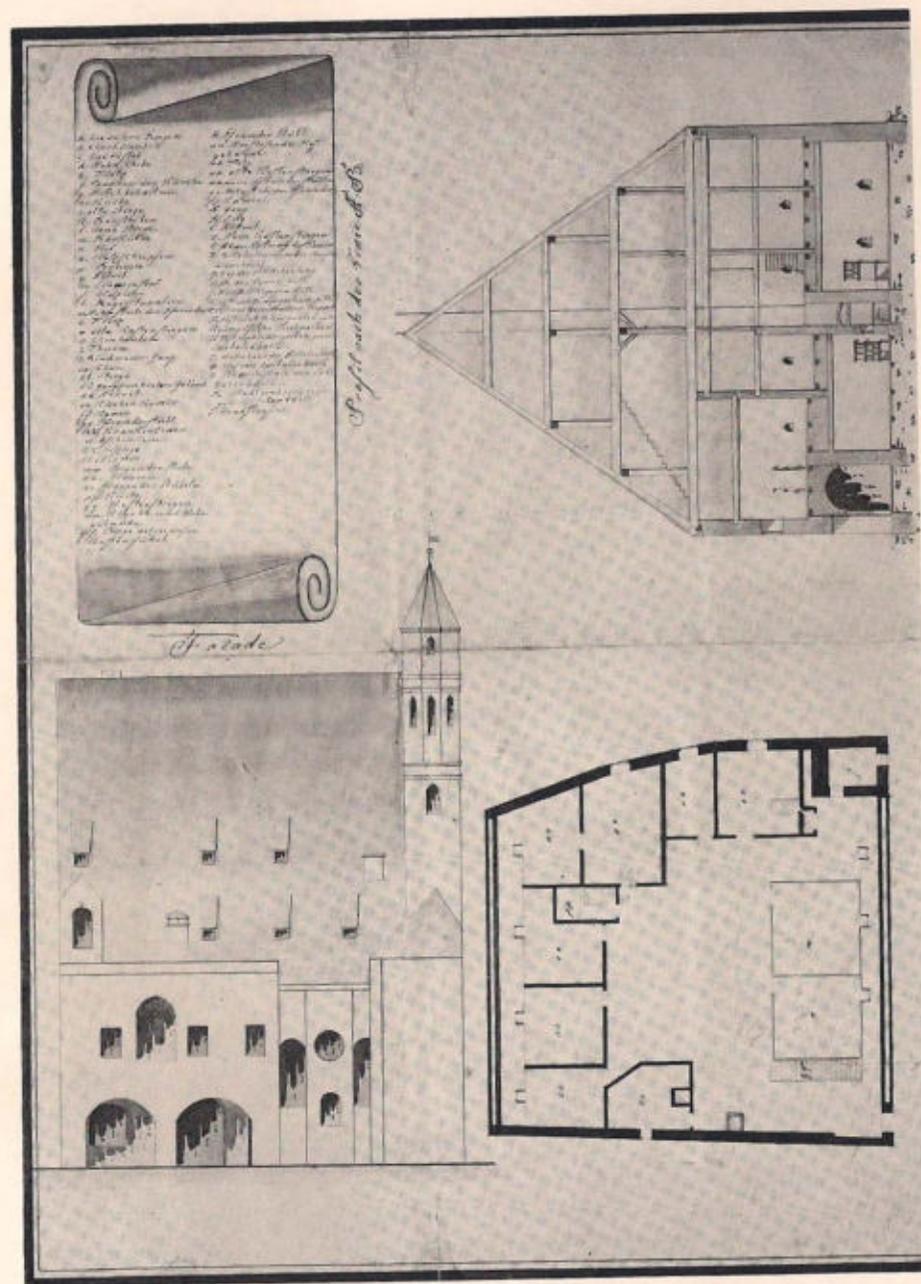
⁵⁴⁾ Stückrechnung des Heilig-Geist-Spitals 1807.

⁵⁵⁾ StadtA Vilsbiburg, Tit. III Fach 19 Nr. 1.

⁵⁶⁾ Der Bettelrichter hatte einen Pfründplatz in der unteren, die Kantoren und der Diskantist in der oberen Pfründe. (Spitalrechnungen des 17. Jh.).

Zahl von Menschen zu sorgen. Es waren das die Pfründner, die Hausarmen, die Dienstboten und sonstige im Spital wohnende Leute wie der Bettelrichter, zwei Kantoren und ein Diskantist.⁵⁶⁾

Über die Art der Verpflegung sind wir erst mit den Spitalrechnungen ab



1647, genauer noch durch die „Speisordnung“ von 1692 unterrichtet. Vor allem wurde viel Fleisch im Spital gegessen. Die Rechnung von 1666 weist 10 Spitalinsassen und 5 Dienstboten aus. In diesem Jahr schlachtete und verzehrte man 5 Kühe, 6 Kälber, 3 Rinder oder Jungrinder, 4 Frischlinge und Schweine sowie 3 Stiere. Gekauft hat man das Vieh, soweit es nicht in der eigenen Ökonomie aufgestellt wurde, bei umliegenden Bauern. Daneben aß man Fisch, Eier-, Mehl- und Milchspeisen und sehr viel Kraut. Eine große Rolle spielte das Bier, das an bestimmten Feiertagen den Spitalpfründnern und zur Erntezeit den Ehalten und Tagelöhnern verabreicht wurde.

Der Personenkreis der Hausarmen umfaßte verarmte und alte Personen, dann Kranke, „Krumpe“ — also zu jeglicher Arbeit Unfähige — und Witwen, deren Kinder noch unmündig waren. Ausgeteilt wurde an diese Leute in bestimmten Zeitabständen, z. B. alle 14 Tage 1 Laib Brot und / oder die „Kost ins Häferl“, die Spitalersuppe. Es konnte ihnen auch die Kost aus der unteren Pfründe verabreicht werden.

Den armen Leuten im Äußeren Spital zahlte die Stiftungskasse jährlich am St. Wolfgangstag bis ins 19. Jahrhun-

⁷⁷⁾ Erstmals in der Spitalrechnung von 1647 erwähnt.

⁷⁸⁾ wie Anm. 55).

⁷⁹⁾ wie Anm. 55). Der Vertrag war ein Teil des Krankenhausvertrages zwischen den Barmherzigen Schwestern und der Marktgemeinde, errichtet bereits 1851, jedoch erst 1860, nach Eintreffen der Spitalschwester abgezeichnet.

⁸⁰⁾ StadtA Vilsbiburg, Stiftungsregistratur, hier: Speisordnungen der oberen und unteren Pfründe.

dert hinein 30 kr. Der Betrag stammte aus einer jährlichen Gült, die das Spital der Fundation gemäß, aus der sogenannten Rohrerischen Behausung, heute Stadtplatz 28, bezog.⁷⁷⁾

● 1803, nachdem die Grundstücke größtenteils verkauft und verpachtet waren und die Landwirtschaft nicht mehr ausgeübt wurde, hob man die Naturalverpflegung auf. Statt dessen vergütete die Stiftungsverwaltung das Kostgeld. 1855 besaß das Spital zwei Verpflegungsklassen. In der 1. Klasse erhielt jeder Pfründner wöchentlich 1 fl 39 kr (täglich 12 kr und wöchentlich 15 kr Brotgeld), in der 2. Klasse jeder wöchentlich 1 fl. Außerdem wurde ihnen freie Wohnung und Brennholz im Stiftungsgebäude sowie Verpflegung, ärztliche und medizinische Betreuung gewährt.⁸⁸⁾ Die Kost wurde laut Vertrag über die Pflege der Spitalinsassen zwischen den Barmherzigen Schwestern und der Marktgemeinde von 1851 in der Krankenhausküche bereitet.⁸⁹⁾

Nachfolgende, im Wortlaut gebrachte „Speisordnungen“ von 1692 und 1860 berichten über die damals üblichen Verpflegungsleistungen des Vilsbiburger Spitals:

Speisordnung⁸⁰⁾ bey dem würdigen Heilig-Geist-Gottshaus und Spital alhir zu Byburg, aufgericht den 8. May anno 1692

In der obern Pfriendt ganze Kost

Erstlich alle Sonntag ainer Persohn auf Mittag 2 Stikkhel Fleisch, jedes zu ain halben Pfundt und ain Riebeskhrant. Auf die Nacht ain solches Stikkhel und ain Khnödl.

Am Montag, Erchtag, Mittwoch und Pfinztag auf Mittag ain Sticklel Fleisch und ain Khödl. Auf die Nacht aber, am Montag ain siess und ain Riebeskhrant. Am Erchtag auf die Nacht ain Millrämbsuppen und ain Khrant. Alle Mittwoch von Georgi bis Michaeli auf die Nacht ain Ayrmues und ain Riebeskhrant. Am Pfinztag zu Nachts ain Arbessuppen und ain Khrant.

Wan aber hierzwischen ain Feyrtag einfalt, würdt die Cost geben, wie oben am Sonntag und im Fahl sich ain Fasttag begibt, jedem zu Mittag 3 Nudl und ain Millsuppen. Auf die Nacht ain Suppen und Khrant.

Am Freytag zu Mittag ain Sembelrözl, darzue auf jede Persohn umb 1 Kreuzer Sembel und ain Prensuppen. Auf die Nacht ain Dröbersuppen und ain Khrant.

Am Sambstag auf Mittag jeder Persohn 4 Nudl und miteinander ain Millrämbsuppen.

Über 8 Tag hernach alzeit umbgewechslet, für die Dampf- aintweder gschnitten oder Clainnudl mit Schmarn. Auf die Nacht 1 Stuckh weiss Prot.

An dem Michaelitag sambt der sonntäglichen ordinari Cost jeder Persohn 5 gross Khiedeln.

Am Martinstag wieder jedem 5 Khiedeln, den vierten Theil von ainer Gans und ain Mass Pier, neben obiger ordinari Cost.

Am Heiligen Weihnachtsabend auf Mittag $\frac{1}{2}$ Pfundt Pacifisch oder 10 dl, ain Arbessuppen, ain Khrant und warm Khlezen. Auf die Nacht ain weissen Wöckhen Prodt und kalt Khlezen.

Am Heyligen Weihnachttag auf Mittag 1 Schweines- und ain Rindesstickhel Fleisch jedes $\frac{1}{2}$ pfindtig, dann Khudflöckh, ain Portion von ainer Rosen- und Löberwurst und ain Riebeskhrant. Auf die Nacht ain halbpfindtiges Sticklel Fleisch und 2 Prätwürst.

Auf den Heyligen Dreykhönigtag 2 Sticklel Fleisch, und darunder ain Schweines, wans verhandten ist, 5 gross Khiedel und ain Khrant. Auf die Nacht 1 Sticklel Fleisch und ain Khnötl.

Auf die Fasnacht ain Schweines- und ain Rindesstickhel Fleisch, ain Voressen, 8 gross Khiedel und ain Khrant. Auf die Nacht jedem 1 Pfundt Prätl, 1 Sticklel Fleisch und ain Mass Pier.

Am Weissen- oder ersten Sonntag in der Fasten zu Mittag 5 Khiedeln, ain Ayrmues, ain Khrant und für den Stockfisch 4 Kreuzer. Auf die Nacht ain Arbessuppen und ain siess Khrant.

Alle Sonntag in der Fasten auf Mittag ain Ayrmues, Khrant und 4 Kreuzer vor den Stockfisch. Auf die Nacht alwegen ain Arbessuppen und ain siess Khrant.

Am Montag in der Fasten auf Mittag 3 Nudl und ain Millsuppen. Auf die Nacht ain siess Mues und ain Khrant.

Am Erchtag auf Mittag 2 Khnötl sambt der Suppen. Auf die Nacht ain Millrämbsuppen und ain Khrant.

Am Mittwoch wie oben am Montag.

Am Pfinztag auf Mittag 2 Khnötl neben der Suppen. Auf die Nacht ain Arbessuppen und ain Khrant.

Am Freytag auf Mittag ain Prensuppen und ain Sembelrözl. Auf die Nacht ain Khnötlsuppen und ain Khrant.

Am Sambstag, wie hirvor beim ersten Sambstag verhandten.

Wans zu österlicher Zeit beidten und communicirn, auf Mittag ain Arbessuppen, 5 gross Häggen, 2 Ayr und ain Khrant. Auf die Nacht ain Puttershmarn, 2 Ayr, ain Schmalzsuppen und ain Mass Pier.

Am Antlas-Pfinztag oder Griendonnerstag auf Mittag 5 Häggen, 2 Khnötl, sambt ainer Suppen. Auf die Nacht ain Arbessuppen und ain Khrant.

Am Carfreytag zu Mittag ain Arbessuppen, ain halb Pfundt Pacifisch oder 10 dl, warm Khlezen und ain Khrant. Auf die Nacht jedem ain weissen Wöckhen Prodt zu 7 Pfundt und kalt Khlezen, welches Prodt und die Khlezen auch die noch übrigen Täg in der Fasten zu raichen.

Am Ostertag auf Mittag 2 Sticklel Fleisch, beede mit ain Pfundt, Khudflöckh, ain Hennenpiegl, ain Portion von ainer Pluetwurst, ain Khrant, 2 Ayr und ain Ayrkhäss. Auf die Nacht 1 Pfundt Schweines Prätl, 1 Sticklel Fleisch und ain Puttershmarn.

Am Heyligen Fronleichnamstag 5 gross Häggen, 2 Sticklel Fleisch und ain Khrant. Auf die Nacht ain Sticklel Fleisch und ain Khnötl.

Am Khürchtig-Abent auf Mittag ain Puttershmarn und gesotten Piern oder ain Millrämbsuppen. Auf die Nacht ain Sticklel Prot, wie andere Sambstag.

Auf die Kürdweid auf Mittag ain Schweines- und ain Rindesstickhel Fleisch, ain Voressen, 8 gross Khiedel, ain Khrant, ain Hennenpiegl, ain Portion von ainer Pluetwurst und umb

⁶¹⁾ wie Anm. 60).

1 Kreuzer Prein. Auf die Nacht ain Sticklel Fleisch und 1 Pfundt Prätl.

Speisordnung⁶¹⁾ bey dem würdigen Heylig-Geist-Gottshaus und Spital alhir zu Byburg, aufgericht den 8. May anno 1692

In der ndern Pfriendt oder austragenten Cost.

Alle Sonntag auf Mittag 1 Sticklel Fleisch, 1 Khnötl und ain Khrant. Auf die Nacht ain Mill- oder ain Arbessuppen.

Am Montag auf Mittag 1 siess Mues, oder ain Röndl. Auf die Nacht wider ain Suppen wie oben und ain Riedl.

Erchtag auf Mittag ain Mill- oder Arbessuppen. Auf die Nacht 2 Khnötl.

Mittwoch wie am Montag.

Pfinztag wie am Erchtag.

Am Freytag auf Mittag ain Mues oder ain Röndl. Auf die Nacht ain Dröbersuppen.

Am Sambstag auf Mittag alzeit ain Suppen. Auf die Nacht ain Khnödl.

Den andern Sambstag umbgewechslet auf die Nacht ain Rözl von weissen Hausprodt.

Und den dritten Sambstag jedem 4 Dampfudl.

Am Michaelitag ain Suppen und jedem 4 Khiedel. Auf die Nacht ain Suppen.

Auf Martini jedem 4 Khiedel und ain Suppen. Auf die Nacht ain Ganspiegl und $\frac{1}{2}$ Mass Pier.

Am Heyligen Weinacht-Abend $\frac{1}{2}$ Pfundt Pacifisch oder 10 dl, ain Arbessuppen, ain Khrant und warm Khlezen. Auf die Nacht ain weissen Wöckhen Prodt und kalt Khlezen, sambt der

ordinari Cost, was jeden Tag oben beschrieben ist.

Am Heyligen Weinachttag auf Mittag 1 Schweiners und ain Rinders Stückel Fleisch, Khudlflockh, ain Portion von einer Rosen- und Löberwurst, dan ain Khraut. Auf die Nacht ain Pradt-wurst.

Am Heyligen Dreykhönigtag auf Mittag jedem 4 Khiedel und ain Khraut. Auf die Nacht ain Suppen, sambt der ordinari Cost, wie es jeden Tag stöht.

Am Fasnachttag auf Mittag ain Schweines- und ain Rindesstückel-fleisch, ain Voressen, ain Khraut und jedem 8 Khiedel. Auf die Nacht 1 Pfundt Prätl und $\frac{1}{2}$ Mass Pier.

Am weissen Sonntag auf Mittag jedem 4 Khiedeln, ain Arbessuppen und ain Khraut. Auf die Nacht ain Millsuppen.

Alle Sonntag in der Fasten zu Mittag ain Arbessuppen und ain Khraut. Auf die Nacht ain Millsuppen.

Am Montag, Erchtag, Mittwoch, Pfinztag, Freytag und Sambstag, wie zu Eingang verstanden.

Zur österlichen Beidit und Heyligen Communion auf Mittag ain Arbessuppen, jedem 4 Häggen, 2 Ayr und ain Khraut. Auf die Nacht ain Putter-schmarn, 2 Ayr, ain Schmalzsuppen und $\frac{1}{2}$ Mass Pier.

Am Griendonnerstag auf Mittag 4 Häggen und ain Arbessuppen. Auf die Nacht 2 Khnödtl, sambt der Suppen.

Zum Carfreytag ain Arbessuppen, $\frac{1}{2}$ Pfundt Pachfisch oder 10 dl, warmb Khlezen und ain Khraut. Auf die Nacht

ain weissen Wöckhen Prodt und kalt Khlezen.

Am Ostertag auf Mittag 2 Stückel Fleisch, Khudlflockh, wans verhandten, ain Portion von einer Löber- und einer Blutwurst, ain Khraut, 2 Ayr und ain Ayrkhäs. Auf die Nacht 1 Pfundt schweines Prätl und ain Putter-schmarn.

Am Heyligen Fronleichnamstag auf Mittag jeden 4 Häggen und 2 Khnötl sambt der Suppen. Auf die Nacht ain Arbes- oder ain Millsuppen.

Am Kürdtagabend auf Mittag ain Putter-schmarn und gesotten Pier oder ain Millsuppen. Auf die Nacht ain Arbes- oder ain andere Suppen.

Auf die Kirchiweih zu Mittag ain Schweines- und ain Rindesstückel-fleisch, ain Voressen, jedem 8 gross Khiedeln, ain Khraut, ain Portion von einer Löber- und Blutwurst und um 1 Kreuzer Prein.

Kostordnung für die Pfründner im Spital zu Vilsbiburg von 1860⁶²⁾

Morgens: Brennsuppe oder eingekochte Suppe

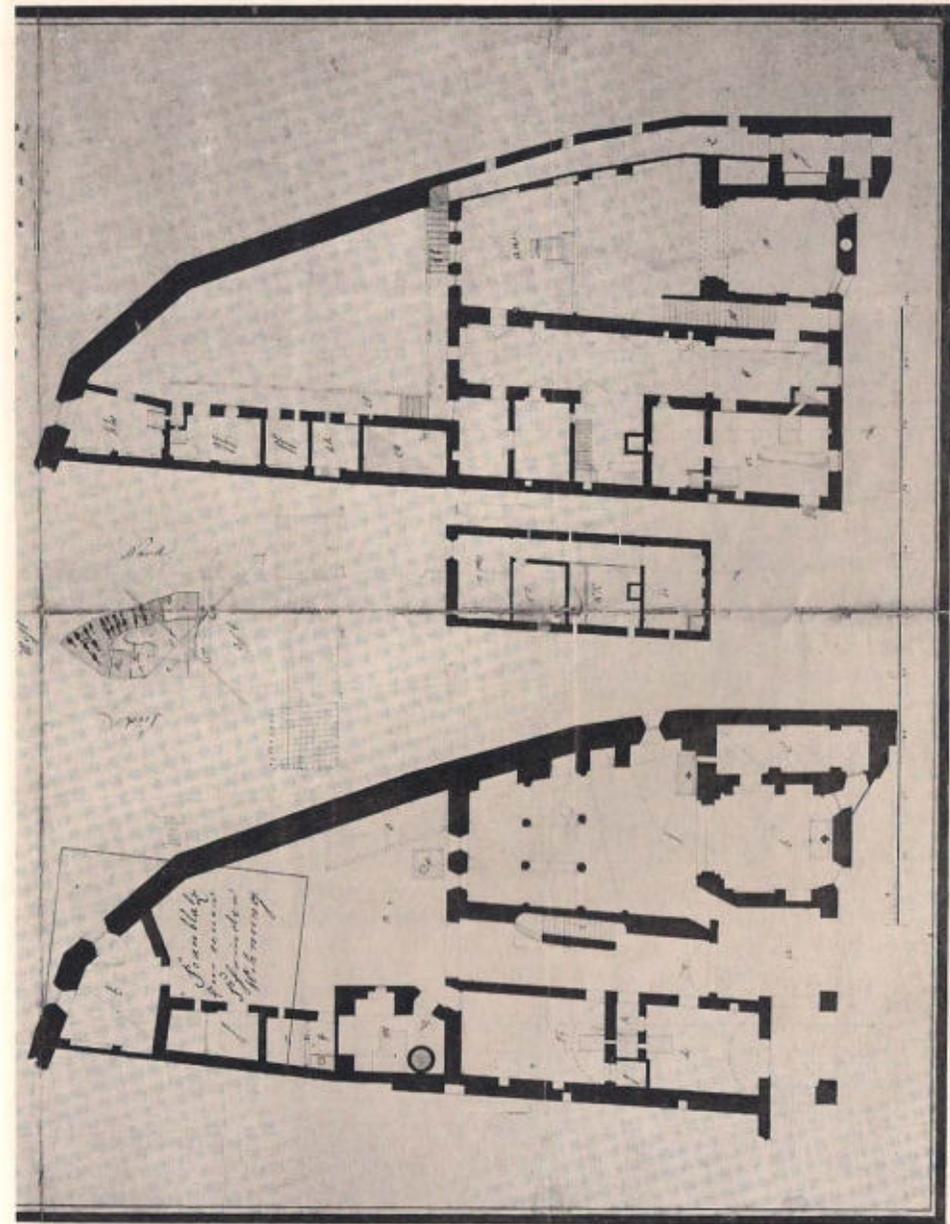
Mittags: Suppe, entweder Brot- oder Mehl- oder Reissuppe und Rindfleisch, Gemüse, alle Tage abwechselnd nach der Jahreszeit. Die Kranken bekommen entweder gebratenes oder eingemachtes Kalbfleisch, Milchspeise oder Mehlspeise oder Obst

Abends: Suppe, abwechselnd Gries-, Rollgerste- oder Mehlsuppe

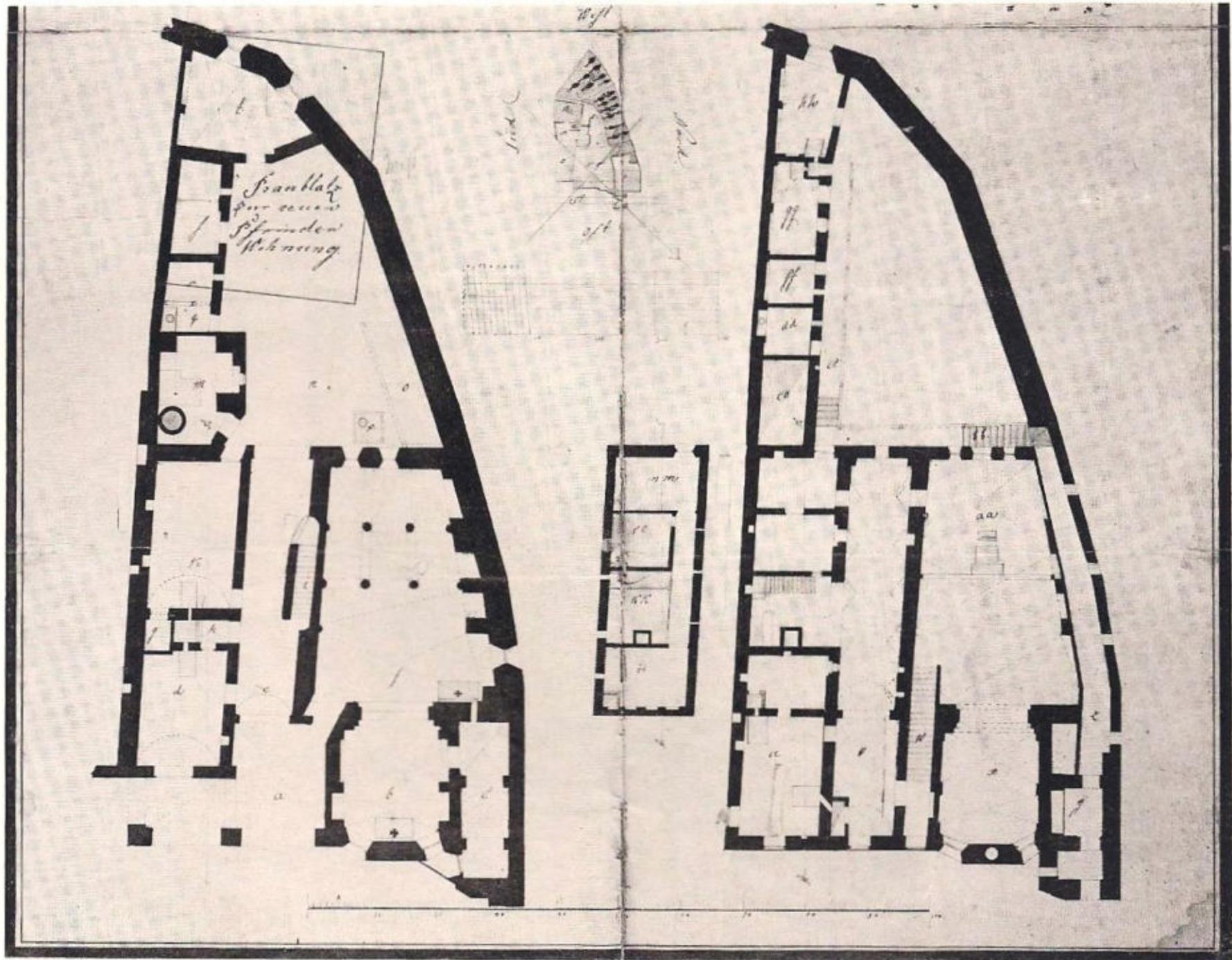
An Festtagen: Fastensuppe, Milch oder Mehlspeise mit Gemüse oder Obst

An Sonn- oder Feiertagen: eine Zupspeise

Statt des täglichen Brotes erhalten die Pfründner wöchentliches Brotgeld.



⁶²⁾ wie Anm. 55).



WEITERE WOHLFAHRTSTÄTIGKEIT DES SPITALS

Das Spital in Vilsbiburg hatte nicht nur den Zweck, feste Pfründen zu vergeben, es war auch Zufluchtstätte für arme und kranke Wanderer. Die unruhige Zeit während und nach dem 30jährigen Krieg machte viele Menschen heimatlos, sie waren auf die Mildtätigkeit solcher Einrichtungen angewiesen. Wie die Spitalrechnungen von 1649/50 und 1664/65 berichten, waren sogar Kinder als Bettler unterwegs. Im vorliegenden Falle starben zwei Bettelknaben; das Spital übernahm die Beerdigungskosten.

Neben der Ausgabe von Naturalverpflegung an Hausarme unterstützte die Stiftungsverwaltung Witwen mit unmündigen Kindern durch ein „Hilfsgeld“, das für eine bestimmte Zeit wöchentlich gezahlt wurde. Eine ähnliche Art der Unterstützung gewährte man verarmten Bürgern, die wegen langwieriger Krankheit ihren Lebensunterhalt nicht mehr verdienen konnten.⁶⁵⁾

1666 reisten durch Vilsbiburg zwei Patres eines Augustinerklosters aus dem Elsaß. Laut eines mitgeführten Patents [= Berechtigungsausweis] waren sie be-

rechtigt, für den Wiederaufbau sechs abgebrannter elsässischer Klöster zu sammeln. Auf „starkes Bitten“ reichte ihnen das Spital 39 kr.⁶⁶⁾

Wohltätigkeit konnte aber von der Obrigkeit auch befohlen werden. So wurden 1751 auf Regierungsbefehl zum Wiederaufbau der eingestürzten Kirche in Pfaffenberg vom Pfarrgotteshaus 2 fl und von der Spitalstiftung 1 fl beige-
tragen.⁶⁷⁾

Auch im schulischen Bereich gab man Zuschüsse, wie 1803, als der Maler Michael Wagner von Vilsbiburg für das Anstreichen der Schultafeln 2 fl 20 kr erhielt.⁶⁸⁾ 1838 genehmigte das kgl. Landgericht in einem Schreiben an den Markt, daß dem Baderssohn Johann Nepomuk Ecker 20 fl aus der Spitalstiftung zum Besuch der Baderschule in Landshut gewährt werden dürften.⁶⁷⁾ Eine jährliche Getreidezuwendung von 2 Scheffel Korn aus dem Getreidekasten des Spitals konnte der Schulmeister Joh. Bapt. Pruner in Empfang nehmen. Er erteilte — vorher besorgte dies der Organist — den armen Bürgerseöhnen ohne Entgelt Gesangsunterricht.⁶⁹⁾

In der Getreiderechnung von 1751 reichte man den Patres des Karmeliterklosters in Abensberg an Gerste 1 Metzen, den Dominikanern und Franziskanern in Landshut ebenfalls je 1 Metzen Gerste. 1775 erhielten die Kapuzinerpatres auf dem Maria-Hilf-Berg 1 Scheffel Weizen und die Barmherzigen Brüder in München 1 Metzen Gerste.

⁶⁵⁾ Spitalrechnung 1647, fol. 23 und Spitalrechnung 1665, fol. 31.

⁶⁶⁾ Spitalrechnung 1666, fol. 32.

⁶⁷⁾ Spitalrechnung 1751, fol. 45.

⁶⁸⁾ Spitalrechnung 1803, fol. 17.

⁶⁹⁾ wie Anm. 55).

⁶⁷⁾ Spitalrechnung 1751, fol. 67.

Nach dem Willen des Stifters nahm hauptsächlich die Marktgemeinde Einfluß auf die Verwaltung des Spitals. Aber auch der jeweilige Pfarrer war bei der Aufnahme von Pfründnern und an der Vermögensverwaltung mitbeteiligt. Alle einzelnen Rechnungsbelege, genannt „*Verificationes*“, mußten ihm vorgelegt werden, die er dann mit seinem Namen abzeichnete. Um 1800 scheint der Einfluß des Pfarrherrn geschwunden zu sein. Die Gründe dafür — waren es die Zeitumstände oder die vorübergehend nicht mehr existente Stiftungsurkunde? — sind uns nicht bekannt. Nach Wiederauffindung der Urkunde um 1850 hat der damalige Pfarrer Dr. Neumayer seine Rechte an der Mitverwaltung des Spitals wieder geltend gemacht.⁶⁹⁾ Am Ende der Auseinandersetzung zwischen ihm und der Marktgemeindevverwaltung entschied 1861 das kgl. bayerische Staatsministerium des Innern, daß die Beteiligung des Pfarrers an der Vermögensverwaltung nicht angezweifelt, jedoch ein Einfluß auf die Wirtschaftsführung nicht abgeleitet werden könne.⁷⁰⁾

Pfarrer Dr. Neumayer drang darauf, den Stiftungsgedanken wieder aufleben zu lassen. Dazu erstellte man 1855 neue

Statuten, übereinstimmend mit der Fundationsurkunde und nach dem Muster des Spitals in Landshut. Eingeführt wurde auch wieder das Fundationsgebet, das die Pfründner jeden Samstag in der Spitalkirche zu verrichten hatten.⁷¹⁾ Eine weitere Folge dieser Bestrebungen war die Einführung einer neuen Hausordnung. Sie mußte den Pfründnern monatlich einmal vorgelesen werden und enthielt Bestimmungen über das Verhalten der Insassen, über die Ausgehzeiten, den Besuch des Gottesdienstes und die täglich gemeinsam zu verrichtenden Gebete sowie über die Hygiene.⁷²⁾

Mit der inneren Verwaltung war ein Spitalmeister betraut. Er hatte für Ordnung im Spital zu sorgen, war zuständig für die Erhaltung der Gebäulichkeiten und zog die Abgaben ein. In der Stiftungsurkunde heißt es, er solle seine Wohnung im Spital nehmen. Ob dies tatsächlich jemals zutraf oder er dort nur ein Arbeitszimmer besaß, ist nicht bekannt. Auch über den Wahlvorgang — er sollte aus den Personen des Spitals gewählt werden — ist kein Nachweis vorhanden. Vermutlich hatte auch die Marktgemeinde ein gewichtiges Wort mitzureden.

Der erste uns namentlich bekannte Spitalmeister war Hans Schäffler, der 1481 in einer Verkaufsurkunde genannt wird.⁷³⁾ Die Bezeichnung „*Spitalmeister*“ treffen wir bis 1745 an; bis 1818 nannte man ihn „*Spitalverwalter*“. Aus den Berufen der Spitalmeister ist zu schließen, daß es sich immer nur um

wohlhabende Personen gehandelt hat. Meist waren es Bierbrauer, vereinzelt auch Schmiede, Färber, Kramer, Fragner, Müller, Bäcker, Maler und ein Weingastgeb. In der Gemeinde bekleideten sie des öfteren das Amt eines Vicekammerers, eines Inneren oder Äußeren Rates. Somit steht fest, daß wir es hier nicht mehr mit den in der Stiftungsurkunde vorgesehenen Spitalmeistern, die zugleich Spitalinsassen waren, zu tun haben, sondern vielmehr mit den Beauftragten des Rates. Das Amt des ursprünglichen Spitalmeisters würden wir dagegen heute mit dem Pflichtenkreis eines Hausmeisters umschreiben.

Mit nachfolgender Zusammenstellung der neuen Spitalstatuten von 1855 seien die damals geltenden Bestimmungen umrissen.

*Auszüge aus den Statuten des Hl. Geist Spitals zu Vilsbiburg vom 5. 7. 1855*⁷⁴⁾

§ 1

Nur solche Personen werden aufgenommen, die notorisch arm und erwerbsunfähig sind. Die Anzahl bleibe, wie der Stifter sagt, unbestimmt und richtet sich nach den verfügbaren Mitteln.

§ 2

Geeignet zur Aufnahme sind schuldlos verarmte, in Vilsbiburg ansässig gewesene Bürger und Bürgerinnen, dann Söhne und Töchter derselben, soweit heimatberechtigt.

⁷⁴⁾ wie Anm. 55).

§ 4

Der Einkauf in das Spital ist nicht gestattet.

§ 5

Das Eigentum eines Pfründners geht nach seinem Tod auf das Spital über. Zu seinen Lebzeiten kann er es nicht verschenken oder vererben.

§ 8

Es gibt eine I. und II. Klasse, das heißt einen ganzen oder halben Pfründnergenuß.

§ 11

Der I. Pfründnergenuß besteht: 1. in Wohnung und Behölung, 2. in einfacher Kost, wie Kostordnung, je nach Mittel an den Feiertagen bessere Kost, dazu ein Glas Bier, eine wöchentliche Unterstützung von 12 Kr. zu Bestreitung an Kleidern, Schuhen etc. Im Krankheitsfalle wird Pflege, ärztliche Hilfe und Medizin vom Spital gereicht.

§ 12

Der halbe oder II. Pfründnergenuß: nur eine wöchentliche Unterstützung von 25 Kr. bis einen Gulden, sonst keinen Anspruch aus dem Fond.

§ 13

Nur im Hause wohnende Spitaler können die I. Klasse beziehen, die außer dem Haus wohnenden können nur die II. Klasse in Anspruch nehmen.

Es sollen die Barmherzigen Schwestern zur Wart und Pflege gewonnen werden.

⁶⁹⁾ wie Anm. 55).

⁷⁰⁾ wie Anm. 55).

⁷¹⁾ wie Anm. 55).

⁷²⁾ wie Anm. 55). Hausordnung für die Pfründner im Spital in Vilsbiburg. Ihr liegen, wohl als Muster, die Pfründnerordnung des Spitals in Landshut vom 11. 7. 1822 und die des Spitals von Ingolstadt (ohne Datum.) bei.

⁷³⁾ StadtA Vilsbiburg, ausgelagert im Heimatmuseum Vilsbiburg, U 17.

EINKÜNFTE UND VERMÖGEN

Sofort nach der Gründung fand das Vilsbiburger Spital zahlreiche Wohltäter im Markt sowie in der näheren und weiteren Umgebung. Durch Zustiftungen, bestehend aus Bauernhöfen, Ewiggeldern und Waldungen, war das Spital weitgehend unabhängig.⁷⁵⁾ Regelmäßige Einnahmen aus Gülten führten es zu einem gewissen Wohlstand, der es ihm wie etwa den Kirchenstiftungen erlaubte, Kapitalien gegen Zinsen zu verleihen. Gebrauch davon machten Handwerker aus Vilsbiburg und solche der näheren Umgebung. Aber auch der Adel bediente sich dieser Einrichtung, wie 1725 der Pfleger und Mautner von Vilsbiburg Johann Nicolaus von Mändl Freiherr von Deutenkofen; er bekam zweimal die Summe von 400 fl vorgestreckt.⁷⁶⁾ 1800 hat die gesamte Vilsbiburger Bürgerschaft vom Leprosenhaus 2000 fl und vom Spital 1000 fl „zur Bestreitung der unerschwinglichen französischen Contributionen“ erhalten.⁷⁷⁾

Schweren Zeiten hatte das Spital in den Nachkriegsjahren des 30jährigen Krieges entgegen gesehen. Die Ein-

künfte waren um ein Beträchtliches vermindert, da viele Stiftungsuntertanen und Gültpflichtige zahlungsunfähig geworden waren. Man sah sich sogar gezwungen, die kurfürstliche Hofkammer um ein Darlehen zu bitten.⁷⁸⁾ Allen Grunduntertanen auf dem Land ließ man Stift und Gült für ein Jahr nach, da ihre „Güter teils öd und unbemeiert waren“.⁷⁹⁾ Anderen erließ man Teile ihres aufgenommenen Kapitals, um sie nicht auf die Gant zu treiben.

1803 verlor die Spitalstiftung wie andere Stiftungen durch staatliche Verordnungen ihren auswärtigen Grundbesitz und die Zehenten. Sie behielt zunächst nur einige Grundstücke im Markt sowie die Waldungen in der Nähe von Seyboldsdorf. Die Feldgründe und Wiesen verpachtete man auf 9 Jahre dem Weißgerber Joseph Fuchs und drei anderen Bewerbern.⁸⁰⁾ Im Jahr 1838 veräußerte die Gemeinde, in deren Verwaltung das Spital sich nun befand, die letzten Gründe: den Acker auf dem Siechenfeld, den Bleichanger an demselben, die Herrfeldenerwiese und die Schwalbenloh um zusammen 1885 fl.⁸¹⁾

Im Urkataster von 1846 ist das Heilig-Geist-Spital als Haus-Nr. 46 mit folgendem Grundbesitz vorgetragen: Plan Nr. 48, Spital mit Kirche, Nebengebäude 0,17 Tagwerk; Plan Nr. 62 ^{1/2}a, Getreidestadel mit Stallung und Getreidekasten 0,24 Tagwerk; Plan Nr. 62 ^{1/2}b, Grasgarten 0,31 Tagwerk. Als Eigentümerin ist im Kataster die Marktgemeinde genannt.

⁷⁵⁾ Die Spitalurkunden wurden bereits in den Niederbayerischen Heimatblättern Nr. 3/1933 und Nr. 4/1933 als Urkunden des Stadtarchivs in Regestenform veröffentlicht.

⁷⁶⁾ Spitalrechnung 1725, fol. 8.

⁷⁷⁾ Spitalrechnung 1803, fol. 6.

⁷⁸⁾ Spitalrechnung 1650, fol. 20. Bezahlung von 1 fl 22 kr an einen Boten, der das Bittschreiben zu überbringen hatte.

⁷⁹⁾ Spitalrechnung 1649, fol. 19 ff.

⁸⁰⁾ Spitalrechnung 1804, fol. 3.

⁸¹⁾ StA Landshut, Rep. 31, Verz. 4, Fasz. 5 Nr 81 (zitiert in einem Schreiben des StAL (Seb. Hiereth) an die Stadt Vilsbiburg v. 19. 10. 1956).

Die Namen der Spitalmeister, -pfleger und -verwalter

1481	1636 — 1665
Hans Schöffler	Caspar Khronberger und Hans Khästl
1484	1666 — 1667
Hans Veichtinger	Christoph Ziernberger u. Hans Khästl
1489	1668
Jörg Pirdner	Christoph Ziernberger u. Jakob Eckher
1491	1669 — 1673
Friedrich Paumgartner	Jakob Eckher und Dionys Ernreich
1497	1674
Steffan Pinter	Jakob Eckher und Johann Khräbinger
1513	1675 — 1678
Hans Tegernpeckh	Johann Khräbinger und Adam Enghör
1525	1679 — 1681
Hans Springer	Adam Enghör u. Wolfgang Reithmayr
1535	1682 — 1684
Wolfgang Praunsperger	Adam Enghör und Philipp Prändl
1541	1685 — 1687
Hans Griesnpöckh	Vinzenz Gaibinger und Simon Vötter
1553	1689 — 1691
Wolfgang Praunsperger	Simon Vötter und Philipp Ziernberger
1558	1693 — 1695
Wolfgang Krapf	Johann Khrenn und Georg Zauner
1562	1697
Georg Brobst	Georg Zauner und Adam Enghör
1565	1700 — 1701
Sigmund Fraundter	Adam Enghör und Caspar Kästl
1582	1702 — 1703
Hans Tegernpeckh und Wolf Krapf	Caspar Kästl
1601	1704
Achatz Springingkhlee	Johann Ziernberger u. Philipp Prändtl
1647	1707 — 1708
Hans Mundesgrueber und Adam Schändl	Philipp Prändtl und Johann Wurzer
1649	1711 — 1713
Adam Schändl und Hans Reithmayr	Johann Wurzer, Bräu, und Johann
1650	Thaler, Innerer Rat
Adam Schändl und Wolfgang Gaibinger	1714 — 1715
1651 — 1652	Johann Franz Thaler und Matthias
Lorenz Zauner und Wolfgang Gaibinger	Kerlinger, Bräu
1654 — 1656	1719 — 1722
Hans Reithmayr u. Lorenz Häglsperger	Andree Reitter, Fragner, und Philipp
1657 — 1661	Ziernberger, Bräu
Hans Reithmayr und Jakob Eckher	1723
1662	Philipp Ziernberger und Johann Georg
Hans Reithmayr u. Caspar Khronberger	Wurzer, Bräu

1725
Johann Georg Wurzer und Jakob Neuhofer, Bräu

1727 — 1729
Jakob Neuhofer u. Franz Wüner, Bräu

1730 — 1731
Franz Wüner und Jakob Hueber, Bräu

1732 — 1734
Jakob Hueber und Franz Rochhardt, Kramer

1738 — 1739
Franz Wüner und Sebastian Stummer, Bräu

1740
Sebastian Stummer und Lorenz Zauner, Weingastgeb

1742 — 1743
Lorenz Zauner und Simon Sterr, Bräu

1745
Simon Sterr und Michael Mayr, Bäcker

1746 — 1747
Michael Mayr und Tobias Pachmayr, Kindlmüller

1748 — 1750
Tobias Pachmayr und Jakob Neuhofer, Bräu

1751 — 1752
Jakob Neuhofer und Peter Hofer, Bräu

1753 — 1754
Peter Hofer und Franz Wurzer, Bräu

1755 — 1756
Franz Wurzer und Sebastian Stummer, Bräu

1757 — 1758
Tobias Pachmayr, Innerer Rat und Vicekammerer

1760 — 1761
Johann Moosmüller, Fragner, und Franz Sigmund Rochhardt

1762 — 1763
Johann Moosmüller

1764 — 1771
Johann Carl Kammerer, Rat und Seiler

1772 — 1773
Balthasar Clauser, Vicekammerer und Maler

1774 — 1776
Johann Carl Kammerer, Äußerer Rat und Seiler

1777 — 1780
Franz Xaver Lachermayr, Äußerer Rat und Weißgerber

1781 — 1782
Ignaz Pränzl, Rat und Färber

1783 — 1786
Anton Perzl, Rat und Schmied

1787 — 1793
Ignaz Pränzl

1794 — 1801
Karl Kammerer, Innerer Rat und Seiler

1802 — 1807
Niklas Prächsenmayr, Innerer Rat und Bortenmacher

1821 — 1839
Georg Stein, Handelsmann

1840 — 1841
Georg Neresheimer

1849 — 1859
Johann Baptist Urban, Brauer und kgl. Posthalter

1862 — 1875
Georg Stein

1876 — 1899
Benedikt Haslbeck, Brauer

1900 — 1909
Georg Schöx, Brauer

Die Namen der Spitalmeister der Jahre 1481 - 1582 wurden den Spitalurkunden (s. Anm. 75), der Name von 1601 dem Salbuch des Heilig-Geist-Spitals von 1601 und die von 1647 - 1909 den Rechnungsbänden entnommen. Ab 1910 bedurfte es keines eigenen Spitalverwalters mehr, die Marktgemeinde übernahm die Verwaltung des Spitals. Die Rechnungsstellung erfolgte jedoch weiterhin in besonderen Büchern.